V. SS.
676
4

~~623.~~
V. II
~~670~~

H. Bernardus von Menthon, Stiffter des Spitta-
les und Clösters auf den Bernhards berg im Wällis-
land, wie auch erster Probst und Regul. Chor Herr selbige Clo-
sters S.n August. dessen Fest wird gehalten den 15. Junij.

J. A. S. sc. V.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kurtzer Außzug
Von der
Lebens-Beschreibung
Deß Grossen Heiligen
BERNARDI
von MENTON,
Regulierten
Chor-Herrn deß H. Augustini,
Ertz-Diacon, und Urheber deß
Closters, und Hospital auf dem
Berg Jovis in Wallis-Land,
Anjezo der Grosse H. Bernhards-Berg
genannt.
Auß dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt
von Joann Moriz Savio,
Universitätischen Sprach-Meister zu Wienn/
und alldort gedruckt Anno 1731. mit Approbation.
Nunmehro schon zum Sibenden mahl
in Druck geben von dem Ehrwürdigen Religiosen
JOANN JACKI, Ord: S. Aug: der Regulierten Chor-Herren, und Procurator der Armen.
Mit Approbation und Erlaubnus der Obern.

Augspurg, gedruckt bey Johann Michael Labhart,
Hoch-Fürstl: Bischöffl: und Stadt-Buchdr. 1737.

Approbatio Facultatis Theologicæ.

HAnc brevem Synopsin Vitæ S. BERNARDI DE MENTONE, Can: Reg: S. Augustini, Archi-Diaconi Cathedralis Ecclesiæ in Augsthal, & Fundatoris Hospitalis in Monte Jovis in Valesia, è Gallico Idiomate in Germanicum translatam revidi, Eandémque dignam censui, ut Typis mandetur, si ità & videbitur Reverendiss: Perillustri ac Magnifico Domino Rectore Universitatis. Datum ex Canonia Viennæ ad S. Dorotheam 3. Augusti, Anno 1731.

JOSEPHUS ROSNER, Can: Reg: S. August. Ibidem Professus, & Cancellariæ Præfectus, SS. Theol: Doctor, & p. t. Inclytæ Facult: Theol: Decanus.

Imprimatur.

PETRUS SAVOY, SS. Theol: Doct: Canonic: ad S. Stephanum, nec non Universitatis Vienensis p. t. Rector.

HÆc brevis Synopsis Vitæ S. BERNARDI DE MENTONE imprimi possest. Augustæ 11. April. 1737.

FRANCISCUS JOSEPHUS DE HANDL, SS. Theol: Licent: Reverendiss: & Celsiss. S. R. I Princ: & Episc: Constant: & Aug: Consil: Eccl: Major Pœnit: & Libr: Censor, nec non Insign: Eccl: ad S. Maurit: Canonicus, & Parochus.

Vor-Red

An den Gunst-geneigten Leser.

JCh stelle dir in gegenwärtigem Tractætlein vor Augen / Gunst-Liebender Leser / ein Eben-Bild/ aber nicht von der Kunst-reichen Hand ei-nes Apellis entworffen / weder von einer spitzfindigen Ersinnung eines anderen Künstlers außgeschnitzlet/sondern mit mei-ner unerfahrnen Feder abgeschilderet/nem-lichen das Wunder-thätige Leben deß hei-ligen BERNARDI von MENTON, Ertz-Dechant / und Regulierten Chor-Herrns deß heiligen Augustini, nicht mit Zierlich-keit der Worten / sondern vilmehr mit un-terschidlichen zu GOTT anfeurenden Tu-genden erfüllet. Sintemahlen ich für un-nothwendig erachtet / den Jenigen mit un-gewöhnlichen Lob-Sprüchen herfür zu streichen/ welcher in Jhme selbsten das Lob einschliesset: Dan ich habe mir nur vor Allem angelegen seyn lassen/in disem gegen-wärtigen Büchlein beyzubringen / was ich in bewährten Geschicht-Schreibern/ (wel-che seinen Wunderbaren Wandel / den Er

auf diser Welt geführet / in Französischer Sprach der Nach-Welt zur Unterrichtung in die Feder verfasset /) gefunden / und solches auß dem Französischen nunmehro in das Teutsche übersetzen lassen; Wolle derohalben der Gunst-geneigte Leser dises Wercklein in gutem Willen annemmen / und ihme nach seiner eigenen Meynung das Jenige / so er in selbigem finden wird / zu Nutz machen; Der Allmächtige HERR aller Heer-Schaaren / auß seiner unermessenen Barmhertzigkeit verleyhe / daß alle Christ-Glaubige / in Betrachtung dises wohl-geschnitzleten Eben-Bilds / zu einem neuen Eifer entzündet werden / und die Fuß-Stapffen dises Grossen Heiligen nachfolgend / auf dem rechten Weeg zu dem Himmlischen Vatter-Land wandlen mögen. Also wünschet zur Ehr GOttes / und dises Heiligen

Geflissenster

Frater JOANNES JACKI,
Ord: Can: Reg: S. August: in dem Stüfft, und Spittal auf dem Bernards-Berg im Walliser-Land Professus.

Leben

Leben
Deß Grossen Heiligen
BERNARDI
Von
MENTON.

DJe Tugend ist zu allen Zeiten angenehm, unter was Gestalt immer dieselbe hervor scheinet, und ist sie umb so mehr zu ehren, als die Grösse ihrer schönen Thaten erdencket zu werden verdienet, da sie eben die mächtigiste Kräfften anwendet, dieselbe zu verbergen. Der heilige Bernardus von Menton ist einer von disen Heroischen Männeren, und von disen Durchleuchtigen Tugend-Helden, denen man dises Lob mit Fug schuldig ist. Dan seine Unternemmungen seynd eine deren Wunderbarlichsten gewesen, und die Geschichten zeigen uns wenig Menschen, deren Leben seltsamere Begebenheiten in sich enthalten, als das Seinige.

Er ware ein Sohn Richardi, Frey-Herrn von Menton, und Bærnolinæ de Dovino, Ur-Enckel

 Oliverii.

Oliverii, Grafens zu Genff, Marschallen auß Franckreich, und Mit-Gesellens bey denen Eroberungen Caroli deß Grossen Käysers. Er wurde zur Welt gebohren im Jahr 923. in dem Schloß Menton, welches gleicher Massen ansehnlich ist, so wohl wegen seines Alterthums, als auch seiner Veste, Grösse, seiner Gebäuen, und angenehmen Lager. Es ist solches gelegen auf einem anmüthigen Hügel, fruchtbar an allerhand Lebens-Mitlen, nur anderthalb Stund entlegen von der Stadt Annessi, welches die Haubt-Stadt deß Genffner-Gebiets, und der Sitz der Bischöffe ist, seit dem daß Genff das süsse Joch der Römischen Religion von sich abgelehnet, und sich durch ihre Aufruhr dem Gehorsam Ihro Königlichen Hochheit von Savoyen entzogen hat.

Sie ist annoch der glückseeligiste Wohn-Sitz, allwo der Leib deß heiligen Francisci von Sales, ihres vormahligen Seelen-Hirten, und Bischoffs ruhet, dessen Tugenden nicht allein annoch leben in denen Jungfrauen deß Ordens von der Heimsuchung MARIAE, worzu Er die erste Grund-Veste geleget, sondern auch in dem klugen und hochweisen Bischoff, welcher heut zu Tag den Bischöfflichen Stuhl besitzet, die Zeit, so ein unverwerfflicher Zeuge, ist auch ein genugsame Probe deß Alterthums in dem Adel-Stand unsers Heiligens; Daß es dan überflüssig wäre, an die alte Titeln sich zu wenden, welche sich finden in den Archiven deren Durchleuchtigen Häuseren, welche davon entsprossen, und welche noch heut zu Tag die grö-

sten

sten Zierde deren Savoyischen Ständen machen: Es seye genug, disem Allen beyzufügen, daß die Welt weißt, daß die Gottsförchtigkeit, die Dapfferkeit, und die Ehr, allzeit erblich denen von disem Mächtigen Hauß Entsprossenen von der Zeit an gewesen, da die Göttliche Fürsichtigkeit Ihnen zu einem Model ihrer Tugend den Jenigen gegeben hat, der dieselbe von seiner zartisten Jugend an besitzte.

Als die Elteren deß Jungen Bernardi Ihn in die Zahl der Christ-Glaubigen, Mittels der heiligen Tauff, einverleibet, haben sie alsbald in seinen ersten Jahren ein besondere Frommkeit, und GOttes-Forcht wahrgenommen, in Massen seine gewöhnliche Verrichtungen bestunden in Lesung andächtiger Bücher, so Er bey seinen Hof-Meisteren antraffe, welche nichts unterlassen haben, seinen Gottseeligen Neigungen beyzustimmen, so wurde dan erstlich Bernardus in der jenigen Religion, welche die Grund-Veste deß wahrhafften Adels ist, unterrichtet, dan so wohl in denen Waffen, als Wissenschafften, gleich zwey Haubt-Stucken, so dem Adel die gröste Zierde geben, unterwisen.

Die Neigung so Er für dieselbe hatte, ware so starck, und die Natur hatte Ihme eine so grosse Hilf beygebracht, daß Er Sich mittler kurtzer Zeit in beyden so Hoch erschwungen, wohin Andere in vilen Jahren nicht gelangten. Demnach sie in seinem Vatter-Land nichts mehr fanden, umb Ihne vollkommener zu machen, beschlossen sie denselben nacher Pariß zu schicken; Er langte in diser be-

rühmten Stadt an mit so vilen Neigungen, und Eifer zu denen Studien, daß Ihme nicht schwähr ware, seiner Lehr-Meistere Begirden ein Genügen zu laisten, dan es scheinete, daß alle Wissenschafften vilmehr von seinen eigenen Erfindungen waren, weder von seinem angewendeten Fleiß zum Studieren; Und gleichwie die Edle Geister selten eingeschräncket seynd, also lehrnete Er auch nebst dem Studieren das Fechten, und machte Sich in allen disen Adelichen Exercitien so geschickt, daß Er den Vortheil hätte, sich hierinnen von Anderen zu unterscheyden durch die Lorbeer-Träntz, und Palmen, welche man damahls denen Uberwünderen zu geben pflegte. Er hatte sich nun zu allen, so wohl Geistlichen, als Weltlichen Ständen, Vollkommen tauglich gemacht, stunde dan allein bevor, zu welchem Er Sich wenden wolte, weilen Er die Strenge, und Härte dessen, ander Stits aber die Gefährlichkeit deß Jenen sich sehr zu Gemüth fassete, also einen schwähren Schluß darüber schöpffen könnte.

Hatte demnach seine Zuflucht in disem so grossen Zweifel zu dem Himmel, (ohne welchen man nie mahlen etwas unternemmen soll,) genommen. Er schickte sein Gebett dahin, welches GOTT so angenehm ware, daß, nachdem Er Ihm allen Lust zu dem Feld- und Hof-Leben, und zu denen Waffen benommen, Er alsobald sein Hertz mit einem lebhafften Himmlischen Feur der Liebe entzündet empfunden, die Theologiam, und heilige Schrifft zu hören, umb dardurch sich tauglich, und geübt zu

machen, mit Bestreittung deren Ketzeren, und Ermahnung deren Glaubigen, die Ehr GOttes, und seiner Kirchen zu beförderen. Hat also dardurch uns gelehrnet, daß man nicht verlangen soll, gelehrt zu werden, auß anderer Ursach halber, als GOTT desto mehr zu erkennen, und demselben zu dienen. Weilen nun der heilige Bernardus die Seinige mit einer so gescheyden Aufsicht, und so häfftig- und eifriger Ubung zur Andacht führte, hatte Er das Glück sich so Heilig durch seine Gelehrsamkeit zu machen, daß man nicht erwögen könnte, ob Er in der Andacht, oder in denen Wissenschafften fürtrefflicher sey, dergestalten besasse Er Jedes umb desto besser das Jenige zu erwählen, welches Er glaubte, daß GOTT von seiner Person begehren, nemlich Ihme dermahlen einstens in dem Geistlichen Stand schuld-mässig zu dienen.

Gleichwie aber dise Wahl obschon verwunderlich in ihrer Folge, und Glor-reich in ihrer Vollziehung, selbige doch sehr tieff-sinnig, und von sich selbst hart zu ergründen ist. Weilen der kürtziste Weeg, umb die Erkanntnus zu erlangen, und umb einen glücklichen Fortgang zu gewinnen, die Heiligen, welche die Vertrauten GOttes seynd, anzuruffen, GOTT der Ursprung dises Schlusses ist, und eben dises ist, was unser Heiliger zu thun beschlossen hat. Er empfunde einen wunderbaren Eifer vor die Glori GOttes, und eine sonderliche Verachtung deß eytlen Welt-Lebens, förchtete dannoch, daß eines nicht unbedachtsam, und das andere nicht verwegen seye, weilen Er besorgte,

 nicht

nicht etwan genugsam würdig zu seyn der Heiligkeit diser Ehr bey dem Altar vorzustehen, oder nicht starck genug wäre, denen Weltlichen Gedancken zu widerstreben. Verursachte demnach, daß Er Sich zu seinem Præceptor machte, welchem Er sein Anligen eröffnete, und Sich vornamme, den Rath anzunemmen, welchen Er von Ihme empfangen wurde, entweder an GOTT Sich zu verbünden, oder einen solchen Stand anzunemmen, welcher Ihme zu seiner Seeligkeit gedeyen wurde.

Diser verständige Præceptor, welcher Ihn in dem Geist zu der Religion unterwisen hatte, und welcher nicht minder zu dem Geistlichen Stand sowohl als sein Discipul geneigt ware, gabe Ihm seine Meynung zu verstehen, welcher durch seine Exempel Ihme grosse Hilff gelaistet hatte, seithero der Zeit, als Er unter seiner Aufsicht ware, umb seiner Vollkommenheit beyzutragen, konnte Ihm keines Weegs dises versagen: Hingegen ermahnte er Ihm auf das Bewöglichste in der Wahl zu verharren, und gleichwie eine brennende Fackel zu einer Anderen gefüget, nicht wenig Schein, und Hitz von sich gibet, also sagte auch Germanus damahl seinem Discipul Alles das Jenige vor, mit welchen er Ihn stärcken kunte, und vermeckte mit gröster Freud seine fromme Neigungen.

Sie bewögten einander so sehr zur Verachtung der Welt, und zu Hoch-Schätzung deß Geistlichen Stands, daß, als ihre Geister mit gleichem Liecht erleuchtet, ihre Hertzen mit gleichem Eifer brennend

nend einerley Absehen in ihren Vorhaben hatten, sich auf nichts mehr befleissceten, als nur den jenigen Augenblick zu gewinnen, da sie sich zu einem Opffer GOttes geben kunten.

Ach! wie Hoch, sagte diser gescheyde, und Tugendhaffte Præceptor, schätze ich Euch lieber Discipul, daß Ihr GOTT allein erwählet, deme Ihr euere Neigung widmet, beförchtet nicht, daß euer Hertz sich in diser heiligen Ubung verjrret, oder unrecht handlet, so fern die Armuth, die Blindheit, und das Elend unzertrennlich seynd, von der Liebe der Creaturen, wisset, daß nichts als die Liebe deß Erschöpffers von diser kläglichen Folgung außgenommen sey, und weilen Er selbst das Höchste Gut ist, und der Weeg, dardurch man dahin gelanget, so kan man nichts Bessers thun, als sich Ihme auf eine solche Art ergeben, daß man niemahlen von Ihme kan abgesöndert werden.

Da Er also nach Gestalt der Rede von deme, was Er so zärtlich als Sich selbsten liebete, gantz erhitzet ware, machte die Liebe Ihn in Acht zu nemmen, die Vollkommenheit seines Weesens, dan Er beschlosse, daß alldieweilen Er solches vor Ihm allein gethan hatte, Er Ihme dises Rechts Ihn die letste Ungerechtigkeit zu begehen, nicht berauben kunte.

Dannenhero begriffe Bernardus dises so wohl, und liesse Sich so leicht bereden, daß Er von disem Augenblick an vestiglich vorgenommen, der Welt auf Ewig abzusagen, und inniglich nur an GOTT Sich zu halten. Nichts desto weniger da sie alle

Beyde noch ungewiß waren, was für einen Geistlichen Stand Sie annemmen wolten, als nammen Sie ihre Zuflucht zu dem Gebett, welches Sie deß Morgens bey Besuchung der heiligen Sacramenten verrichteten: Und da Sie die Wunder-Werck vernammen, welche GOTT dazumahl in Lotharingen durch den Dienst seines Grossen Dieners deß heiligen Nicolai würckete, hatten Sie auch ihr Vertrauen zu disem Göttlichen Mann, welchen Sie vor ihren Schutz-Herrn erwähleten. Ach glückliches Vertrauen! welches Ihnen so günstig ware, als Sie es verlangen kunten, dieweilen Er Ihnen von disem Augenblick an zu erkennen gab, daß GOTT Sie zu einer grösseren Würde verordnet haben, als disen zu einer von denen grösten Zierden deß Ordens deß heiligen Benedicti, den Anderen aber zu einer Stützen seiner Kirchen, einen Beschützer der bedrangten Tugend, und einen Vatter der Armseeligen dermahl einstens zu werden. Waren Sie demnach Beyde genugsam in ihrem Beruff unterwisen, und in ihrem Fürsatz treulich gestärcket, allein wie der Tugend gemeiniglich etwas im Weeg stehet, ehe sie ihre Vollkommenheit erräichet, als geschahe es auch hier: Die Elteren unsers Heiligen kunten etwan die Abwesenheit dessen nicht länger erdulten, dahero unterliessen sie nicht, Ihme Befelch zu schicken, Sich nacher Hauß zu begeben.

Weilen aber der Gehorsam gegen die Eltern ein Schuldigkeit ist, der man sich ohne Ubelthat nicht widersetzen kan, als erinnerte Er Sich dessen, und

und eylete selbsten, so vil Er könnte, seine Räiß zu ihnen zu beschleunigen. O GOTT! was für Freud hatte nicht der Herr Vatter, und die Frau Mutter von Menton, über die Betrachtung ihres lieben Kinds, da Er voller Tugend, Wissenschafft, und mit Allen, was man von einem vollkommenen Menschen verlangen kan, von Pariß wider zuruck kame; Wahr ist es auch, sie vergesseten nichts, umb Ihme dessen Wahr-Zeichen zu geben, dan die neue Zeitung von seiner Ankunfft ware kaum kundbar, da kamen gleich die fürnehmsten Leuth Ihn zu besuchen, und man hatte darvor gehalten, es wäre bey Menton damahlen der Sammel-Platz deß gantzen Savoyischen Adels, welcher unterschidliche Freuden anstellte, disem Jungen Herrn dardurch anzuzeigen, wie sehr ein Jederman Theil an seiner Ankunfft nemme. Aber wie ist einem dem Himmel gewidmeten Hertz, so wenig empfindlich gegen denen Irrdischen Freuden, alle dise gemeine Ergötzlichkeiten, welche einen Andern hätten verblenden können, haben bey Ihm nichts als Unlust erwöcket, Er hielte Sich weiter nichts an die Welt, als nur seinen Leib zu erhalten, sein Hertz konnte dise Lustbarkeiten vor nichts anders, als vor eine Hindernus zu seinem künfftigen Vorhaben außlegen.

Dannenhero vermerckte der Vatter gar leicht seine Gleichgültigkeit, und kunte nicht verhalten, was er dabey gedencke. Redete Ihn dahero an: Mein Sohn! Ihr scheinet mir wohl wenig empfindlich zu denen Freuden-Bezeugungen, welche

meine Liebe wegen Euer bezeuget, habt Ihr einen Unwillen, daß Ihr Pariß verlassen? Oder seyet Ihr nicht zu friden mit diser Empfangung, welche man Euch anthut; Keines Weegs, antwortete dises Tugendsame Kind: Ich empfinde dise eure höfliche Liebs-Bezeugung so gut, als es möglich seyn kan, und ich muß gestehen, daß allezeit gar gern alle Oerther meyden wolte, wan ich nur umb euch seyn könnte. Und da Er Sich über die angebohrne traurige Art, und über die Abmattung der Räise, von der Er erst angelanget, entschuldigte, ware der Vatter, der Ihn hertzlich liebte, mit disem Vorwand zu friden, er machte dahero Anstalt, daß man Ihn ruhen liesse. Die Gesellschafft, welche seither etliche Täg sich allda anfhielte, da sie merckte, daß es Zeit wäre, sich wider fort zu begeben, entzoge sich auch allgemach. Als nun endlich Bernard weniger unruhiger scheinete, als sonst, entdeckte Ihm der Vatter das Vorhaben, warum er Ihn von Paris zuruck geruffen habe; Ihr seyet mein Sohn, sagte er Ihm, den Stand unsers Hauses, welcher durch keine andere Mittel bestehen kan, als durch euere Vermählung, und wir glauben, vor Euch Reichthum genug aufbehalten zu haben, umb euere Glückseeligkeit zu beförderen. Diser gute Alte brachte darbey an, daß man für Ihn eine Person hätte aufgehoben, welche Seiner würdig wäre: Sie ware es auch in der That. Dan das Hauß deß Barons von Miolons ware damahls eines deren Mächtigisten deß Stands, und bestunde in der Person Margarithæ ihres

Namens,

Namens, welche nur einzig und allein Erbin deren Güteren diser Vornehmen Familien seyn solte. Es ware eine Politique deß Herrn von Menton, ohne Zeit-Verlurst die Heyrath seines Sohns mit ihr zu tractieren, und was ihn am meisten darzu antribe, ware, daß sie eben so schön von Person, als Liebens-würdig wegen ihrem trefflichem Verstand schine.

Weilen aber die Liebe kein Weesen ist, welches durch eine Uberredung einschleichet, so hörete Er disen Vortrag auch nur für verwerfflich an, das ist; Nur der einzige Respect gegen dem Vatter hinderte Ihn, offenhertzig Sich darwider zu setzen. also sagte Er weder Ja, noch Nein darzu. Endlich als sein Junges Hertz unempfindlich ware, dieselbe zu lieben, spannete Er alle Kräfften an, von seinem Vatter außzuwürcken, daß er noch innen halten möchte, das Jenige zu vollziehen, welches Er von ihm verlangte.

Er batte ihn innständig, mit dergleichen Reden innen zu halten, und schützte bey diser Heyrath seine Jugend vor, und wie daß Er begirig sey, die Welt zu sehen. Es ist endlich keine Seltsamkeit dises Jungen Menschen, daß Er nicht vorwendete, und Ihm versprache, wan Er ihm vorhero erlauben wolte, Sich zu vergnügen, daß Er nachgehends Ihme in Allem gehorsamen wolte, was Er von Ihm begehrte.

Aber der gute Alte wolte sich mit dergleichen Aufzügen nicht begnügen lassen, sondern war so unbewöglich, daß er sich weder mit der Jugend,

weder

weder mit der vorgeschützten Räise bereden liesse: Mit einem Wort: Mein Sohn! sagte er, Ihr müsset Euch beschliessen, die Jungfrau von Miolan heimzusuchen, dan dise Partie ist keine von denen, welche sich alle Tag ohne Unterschyd ereignet, weil es schon so weit gebracht ist, muß man jetzt die Gelegenheit nicht auß der Hand lassen. Er brachte dises mit gewisser Art eines Zorns hervor, drohete auch Ihn der Nachfolg zu berauben, wofern Er nicht bedacht seyn werde, seinem Begehren ein Genügen zu laisten.

Die Frau Mutter unterliesse ihrer Seits auch nicht, Ihn zum Gehorsam zu bringen: Sie gebrauchte sich der Natürlichen Künsten ihres Geschlechts, das ist, sie schmeichlete Ihn, druckte Ihn Liebreich in ihre Armben, benetzte Ihn mit ihren Thränen, sagend: Ey! mein lieber Sohn, werdet ihr wohl ein so hartes Hertz haben können, eueren Vatter, und mich, durch euere grausame Weigerung umb das Leben zu bringen? weilen das Alter, in welchem wir stehen, von Euch erforderet einen gelinden Willen. Von wem vermeynet Ihr dan, daß wir ein Freud zu hoffen haben, als von Euch, von dem wir allzeit geglaubet haben, Ihr sollet uns eure Neu-gebohrne Kinder sehend, die übrige Zeit unsers Lebens vergnügt zubringen, und dises mit Freud endigen lassen. Dise ist keine Frembde, sondern euere Mutter, die Euch darum anhaltet, und wan Ihr nicht Gehorsam genug habet, ihrem Ansuchen zu willfahren, so lasset Euch doch durch ihre Thränen darzu bewögen.

Aber

Aber wie ist es einem verschmächten Hertzen so wenig einzureimen? der Vatter, und die Mutter, da sie sahen, daß ihr Sohn in dise vorgeschlagene Heyrath gar nicht einwilligen wolte, und da sie sonst erkenneten, daß alle ihre Wort nichts außrichteten, glaubten sie sicherlich, sein Præceptor, und seine Bedienten könnten zu diser Widersetzung vil beytragen, meyneten also, daß es nothig seye, dise von Ihm zu entfernen, dises wurde auch gar bald vollzogen. Sie wurden Alle abgedancket, und empfiengen ihre Belohnung, die sie vor ihre gute Dienst zu gewarthen hatten.

Germanus sein Præceptor ware (wie man glaubte,) von einem berühmten Hauß auß Flanderen, welcher, da er das Glück ihres Hauß fliehete, sich nur deßwegen in den Dienst deß Herrn von Menton seinen Sohn zu unterweisen begabe, damit er seine Tugend desto besser üben könnte, dergestalten, daß diser Gegen-Streich nicht wenig seinem Triumph beytragete, dieweilen er sich nach dessen Außtrettung einen der erbaulichisten Kirchen-Ständen erwählete, welcher der sicherste, und Vortheilhafftigste zu seinem Heyl ware. Er begabe sich mit einem guten Theil deren Bedienten deß Jungen Barons nacher Talvire, welches nicht weit darvon entlegen ware, allwo etliche Cœnobiten unter der Regul deß heiligen Benedicti lebeten, welches in ein Priorat erhöbet, zwischen 1014. und 1025. Jahrs durch die Freygebigkeit Rudolphi deß Königs von Portugall, und der Hermangade seiner dritten Gemahlin ist erbauet

bauet worden. Allda ware es, allwo sie mit einem solchen Eifer Sich bemühet en Heilig zu machen, daß man sagen kan, nachdem Sie allda wie die Engel gelebet haben, daß Sie auch Alle gleich denen Heiligen gestorben seynd.

Aber dise Entfernung machte keine grosse Würckung in dem Schloß Bernardi, und gleichwie die Sternen niemahls liechter scheinen, als nach Abgang der Sonnen, also glantzeten auch seine Tugenden nicht weniger mehr hervor, da Er keinen Præceptor mehr umb Sich hatte: Die Reinigkeit ware über alle seine angenehmste Tugend, sie ware auch die Jenige, welche zu seinem Vortheil scheinete.

Der Vatter hatte unterdessen die Hoffnung nicht verlohren, es werde dise Verheyrathung ihren Fortgang gewinnen, er glaubte auch, einem jungen Hertzen wurde es nicht schwähr fallen, sich mit disen Einbildungen zu ergötzen, er ermahnte Ihn derohalben von Neuem widerum; Und da er vermeynte, daß die Jenige, welche man Ihm für seine Gemahlin geben wolte, mehr bey Ihm außrichten könnte, als seine Zusprechung, beschlosse er, sich den Morgigen Tag gefaßt zu machen, den Herrn von Miolans (so ihn bey seiner Zuruckkunfft von Pariß besuchet hatte,) heimbzusuchen.

Dise Gelegenheit taugte ohne Zweifel sehr wohl zu seinem Vorhaben, dan die Jungfrau von Miolans hatte heimliche Bezauberungen, denen wenig Hertzen widerstreben kunten, und da die Schärpffe ihres Verstands, und die Aufrichtigkeit ihres

Gemüths

Gemüths eine verpflichtete Art, die sie bey allen ihren Wercken zeigete, beywohnete, so wäre es vast unmöglich, daß sie auch nicht sein Hertz einnemmen solte.

Nun waren sie auf dem Weeg nacher Miolans, und bald darauf in dem Schloß angelanget, welches noch heuntiges Tags eines von den starcken Savoyischen Stand-Oertheren ist; Nachdem sie die ersten Complimenten dem Herrn, und der Frauen deß Hauses gemacht, könnte sich der Junge Baron auch nicht entfrembden, ihrer Jungfrau Tochter absonderlich seine Aufwarthung zu machen; Dises thate Er als ein vernünfftiger Mensch, und aufrichtig zu bekennen, ware da Alles beysammen, was sie von Ihm erwarthen könnte, welche Ehrliche Aufführung auch die strengiste Tugend selbst nicht verbiethen kan.

Er hatte nicht nöthig, lang umb dise schöne Person zu bleiben, umb den Gewalt über sie zu bekommen, welchen sie selbst über Andere hatte, sein Gestalt, Person, und Geist redeten selbst so vil vor Ihne, daß sie es nur mit Verwunderung ansahe. Ob der Baron von Menton zu friden ist gewesen, da er vermercket, daß sie eines für das andere sowohl beschaffen wäre, kan man sich leicht einbilden: Er zweiflete nun nicht mehr, daß die Räiß nicht solte die Würckung gethan haben, welche er sich fürgestellet hatte, und daß die Adeliche Jungfrau nicht solte allen Gewalt über das Hertz deß Sohns gewonnen haben, welchen er selbst über das Ihrige erhalten hat.

Indeme

Indeme er also wohl urtheilend, daß man dise vorgenommene Heyrath nicht lang aufziehen müsse, redete er dessentwegen selbst mit dem Baron von Miolans, und nachgehends mit denen Freunden, von denen er so günstig angehöret wurde, daß kein Mensch ware, so nicht dessen Erfüllung wünschte, so man verlanget, als thäte man von diser Vermählung weder zu dem Jungen Baron, noch zu dem Fräulein anders, als von einer gleichsam geschehenen Sach reden.

Es ware kein andere Frag mehr, als nach denen Puncten zu schreitten, es geschahe auch dises: Man gab sie dem Jungen Baron zu unterschreiben, und es seye, daß Er Sich alsdan nicht trauete, seine Neigung, und den Widerstand seines Hertzen zu der Heyrath zu eröffnen, oder daß Er hoffete, daß einiger Zufall kunte die Folge diser Vollziehung verhinderen: Er unterschreibet Sich, und das Fräulein selbsten verlobte sich Ihm. Indem dises Werck so gut angefangen war, so wolte man es völlig verknüpffen. Also namme der Herr Baron von Menton, und sein Sohn den Ruck-Weeg, umb benöthigte Anstalt zu dem Hochzeit-Fest zu machen.

Aber indessen, da der Vatter gute Anstalt machte, daß Alles wohl von statten gehen solte, so ware der Sohn der einzige, welcher am Wenigsten Sich es angelegen seyn zu lassen schine.

Die Schönheit der Margarithæ hatte in der Wahrheit zwar wohl seine Augen verblendet, aber sein Hertz ware gar nicht davon eingenommen;

Und

Und da Er denen Menschen ohne Nachtheil seines Verlobnus zu GOTT nichts versprechen könnte, so könnte auch das Versprechen, welches Er bey diser Heyrath gethan hatte, nicht gehalten werden, ohne dasselbige zu brechen, welches Er bey GOTT abgeleget hätte.

Weilen nun die Ungedult deß Barons so eiferig war zu beschleunigen, die so lang verlangte Sach, und auch in deme der Hochzeit-Tag unter denen Freunden bestimmet ware, geschahe kein andere Red mehr, als daß man die Schöne Verlobte zu dem Bey-Lager anhalten solle; Derohalben raisete man fort mit einem Herzlichen Gefolge, und führte Sie endlich in das Schloß deß Herrn von Menton, umb allda die Verlobnus zu vollziehen.

Aber, ach leyder! was wird die vermeynte Braut da machen, wan Sie keinen Gesponß antrifft? Und was wird endlichen der gewünschte Gespons anfangen, wan Er der Jenigen nicht kan zu Theil werden, welche man doch Seinetwegen in sein Hauß geführet hat.

Wie nun der Junge Baron Sich hierdurch in der äusseristen Noth befunde, kunte Er doch nichts desto weniger unterlassen, Sie zu empfangen, als dazumahlen der Gebrauch ware. Da nun die Nacht ankame, und Er Sich gleich denen Anderen zur Ruhe begabe, liesse Er seinen ernsthafften Betrachtungen völligen Raum: Und wie Er merckte, daß Er nicht vor die Jungfrau von Miolans gebohren sey, weilen Er unüberwündliche Gegen-Sätz wider dise Heyrath funde, als beschließte Er, Ihr

ins

ins Künfftig so wenig eigenthumlich zu werden, als Er bey erster Zusammenkunfft gewesen seye.

Die Sach wurde indessen so weit gebracht, daß Er nicht wußte, wie Er disem schlüpfferigen Orth entgehen könnte; Als Er aber auß eigener Erfahrung wußte, daß das Gebett der Ursprung aller schönen Erfindungen ist: Da befahle Er seinen Leuthen abzutretten, und Ihn in der Ruhe zu lassen, damit Er eine wichtige Sach in Ordnung sezen könnte. Es ware auch fürwahr eine grosse Sach, daß Er den Morgigen Tag, welcher darzu bestimmet ware, Sich verehelichen solt. Sein Befehl wurde vollzogen: Und als ein Jeder fortgangen ware, spörrete Er Sich in sein Zimmer ein, knyete vor seinem Crucifix darnider, und machte zu Demselben dises Gebett:

HERR! Du waist, daß ich nur gantz allein Dein bin, und auf was Arth ich Ewiglich dein verbleiben will: Ich kan es aber nur durch Ubung der jenigen Tugend seyn, durch welche Du ein Mutter auf Erden erwählet hast, Sie dardurch bey allen Menschen Lieb-reich zu machen: Und dieweilen ich meiner Braut nicht seyn kan, ohne Aufzuhören, Dir also zu verbleiben, wie ich schuldig bin. Wan also mein Opffer Dir gefällt, so hilff mir, O HERR! Dir solches anzubiethen, und lehrne mir die Mittel, mich von diser Creatur zu entfernen, welche auf der Wacht ist, mich von Dir zu entfernen, und zu entscheyden.

Und darnach als Er Sich zu dem heiligen Nicolao wendete, dessen Bildnus Er auf seiner Seiten sahe, sagte Er: Grosser

GRosser Heiliger! der Du sonsten denen betrangten Jungfrauen beyzustehen pflegest, wirst Du mir wohl auch deine Hilff nicht versagen, umb welcher ich Dich gleicher Weis inniglich anruffe. Du bist eben der Jenige, so mir vormahls zu erkennen gegeben, daß mich GOTT allein vor Sich verordnet habe, sey Du also noch diser grosse Fürbitter bey GOTT, daß ich Jhm mein Leib, und Seel unverweesentlich aufbehalten könnte.

Wie leichtlich wird man nicht erhöret, wan man sein Gelübd nirgends anderst wohin, als zu GOTT machet, umb Jhme zu gefallen; Diser heilige Junge Mensch verrichtete sein Gebett mit so grosser Lieb, und Eifer, daß Er in Verzuckung fiel; Und da Er also ausser Sich selbsten ware, hörete Er die Stimm von dem heiligen Nicolao, welche Jhn erinnerte, auf das Geschwindiste auß dem Schloß fortzugehen, da Er dan schon Jemand antreffen wurde, welcher Jhn unterrichten, und weisen solte, was GOTT von Jhm verlanget, und verordnet habe.

Nachdem Er disen Bericht erhalten, ware Er nur auf die Mittel bedacht, auß dem Schloß zu entwischen, ohne von der Wacht, die bey dem Thor stunde, vermercket zu werden. Und da Jhm dises sehr hart schine, glaubte Er, daß der kürtzeste Weeg seyn wurde, seinem Vatter durch einen Zettul vor seinem Abzug Bericht zu hinterlassen, welchen Er auf seinem Bett-Stuhl versiglet ligen liesse. Nachdem eröffnete Er das Fenster seines

Zimmers

Zimmers, welches gegen dem Felsen zugienge, und mehr als sechs Piquen Hoch ware, welches Ihm zu seinem Vorhaben dienete. Sprunge also dardurch herunter, ohne andere Merck-Zeichen von seinem Fall zu hinterlassen, als die Nachdruckung seines Ehlen-Bogens an der Lähne deß Fensters, und seiner Füssen auf dem Felsen, welches man noch heuntiges Tags zu sehen hat.

Nachdem Er nun den ersten Weeg, so Er funde, angetrretten hatte, kame Er nach kurtzer Zeit zu denen Thoren der Stadt Augstthal, allwo Ihm der Ehrwürdige Petrus De la Val D'Izere begegnete, welcher, als Er durch den heiligen Nicolaum von wegen dises neuen Gasts erinnert ward, sich dahin begabe, Ihn allda, als den Jenigen zu empfangen, welchen der Himmel dermahlen einstens in diser Kirchen, an statt Seiner, zu einem Archi-Diaconum bestimmet hat. Sie waren kaum einander begegnet, da, als Sie die ersten Ehren-Bezeugungen einander abgestattet, Sie in die Dom-Kirchen Unserer Lieben Frauen giengen, allwo Sie alle Beyde GOTT Tausend-fachen Danck sageten, für die Gutthaten, so Sie so wohl Einer, als der Andere von Ihm erhielten. Nachdem führte Er Ihn zu sich nach Hauß, umb allda die Besitzung deß Rechts zu geben, welches Er Ihme künfftig hin über Alles, sovil an Ihm liget, gern überlassen wolte.

Ende deß Ersten Theils.

Ander-

Anderter Theil.

DJe Flucht, so den heiligen Bernardum in eine Ruhe gesetzet, verrichtete aber kein Gleiches in dem Schloß; Kaum hatte der andere Tag angefangen hervor zu brechen, da seine Bedienten in das Zimmer gehen wolten, Jhn anzukleyden, aber die Thür war zugespörret: Man klopffet an, man stosset, man vernimmt aber nichts: Man ruffet den Herrn bey seinem Namen, der Herr antwortet aber nicht. Unterdessen ware die gantze Gesellschafft schon in der Capellen mit dem Priester, und der vermeynten Braut, Jhn erwarthend: Man fraget, wo der Baron ist, aber Er findet Sich nicht ein: Man erkundiget sich, ob Jhn Niemand gesehen habe, aber es ist Alles umbsonst. Bey so gestalten Sachen, da die Gesellschafft beförchtete, es möchte Jhm ein Unglück begegnet seyn; Und da anbey die Ungedult den Herrn von Menton seinen Vatter völlig eingenommen, befahle Er, daß man gehen solle, die Thür seines Zimmers einzubrechen, man gabe Befehl, und wurde diser auch vollzogen. Man entsetzte sich aber nicht ein wenig, da man allda, an statt dessen, so man suchete, nur disen Zettul fande, welchen Er auf seinem Bett-Stuhl vor seiner Abräiß hat ligen lassen.

An den Herrn von Menton.

Mein Herr!

ICh wurde mich der Ehr unwürdig machen, Euer Sohn zu seyn, wan ich Euch das Absehen, so ich schon vor langer Zeit in meinem Hertzen trage, verhehlen thäte; Es ist so billich, daß ich nicht ein geringeres Laster begienge, dises zu verschweigen, als dessen Vollziehung zu hemmen. Lassen mich schon die Sorgen, so Ihr vor meine Auferziehung gehabt, die Dancksagung darfür erkennen, so ich Euch darfür schuldig bin; So sagen Sie mir auch, daß ich GOTT am ersten darfür zu dancken verbunden bin, indem sein Willen Höcher ist, als der Unserige, so muß man Ihn anhören, wan Er redet, Ihme gehorsamen, wan Er befihlet, Ihme folgen, wan Er uns zu seinem Dienst ruffet, und Ihme getreulich das Wort halten, so man von sich gegeben hat. Der glückseelige Augenblick seiner Schuldigkeit genug zu thun, ist heran gekommen, und mir ist nicht mehr erlaubet, disen aufzuschieben. Tadlet demnach nicht, bitte ich Euch, meine Aufführung, wan ich Alles verlasse, und das Zergängliche mit dem Ewigen verwechsle, dan Ihr sollet wissen, daß ich sein eigen bin; Seither daß ich zu Pariß ware, und daß ich Ihm nicht allein so verbunden bin, als mir alle Andere, durch die Tauffe seynd: Sondern auch noch durch ein Gelübd einer unverletzlichen Reinigkeit, welches übel überein kommen

men thäte mit dem Glück, und der Braut, welche Ihr mir aermählen wollet. Die Forcht so ich habe, Ihm untreu zu werden, macht, daß ich heut sowohl einem, als dem anderen absage, damit ich ins künfftig kein anderes Glück, als die Fürsehung GOttes, noch eine andere Braut, als das Creutz habe. Ich bitte Euch innständig, meine liebste Mutter! mit Euch den Schluß meines Hertzens für genehm zu halten, dieweilen meine Aufführung doch nichts anderes, als nur mit der Gnade zu Sig-Prangen, dienlich seyn kan in Beraubung der Natur; Und dieweilen ich mich von euch nur entferne, umb einstens uns Alle mit einander in der Wohnung einer glückseeligen Ewigkeit widerum anzutreffen.

Bernard von Menton.

ES ist leichtlich einzubilden die Verzweiflung deß Herrn von Menton, über die neue Zeitung seines Sohns, und da er Alles thäte, was er könnte, den Weeg zu erfahren, so er genommen, als gabe er Nachricht von dem Zettul, welchen er gelesen hatte, der gantzen Gesellschafft, welche (wie man leichtlich urtheilen kan,) nicht weniger so sehr, als er durch disen Verlurst gerühret ward, und den Schmertzen so wohl bey einem, als anderen Theil vermehrte, ware also dem Vatter die verdrüßliche Folgung vorsehend nicht bewußt, was für ein Farb er ihnen geben könnte, indem der Herr von Miolans solches einer Verachtung zumessend, (welche man seiner Familie

lie anthate,) auf Mittel bedacht ware, sich dessentwegen zu rächen, es möge kosten was es immer wolle. Man könnte immer sagen, daß man niemahl auf eine Verachtung gedacht habe, man möchte immer darwider seyn, daß man an dem vermeynten Schimpff keinen Theil habe, man möge dise Flucht immer außreden, wie man wolte, und Alles herfür bringen, was die Vernunfft fähig ist, denen Jenigen fürzuwerffen, welche die gemeine Partie hielten, einen Mittler abzugeben, umb den Zorn deß Herrn von Miolans zu besänfftigen, so konnte man disen Herrn doch nicht so bald besänfftigen, weilen er fürgabe, man habe der Ehr seiner Familie eine grosse Wunden gemacht, und durch den äusserlichen Schein der Liebe, (so der Flüchtling gegen seine Tochter außgeübet,) dessentwegen sich das Miolanische Gebiethe beleydiget befande; Erklährte demnach seine Drohungen über die Massen, und liesse die Folgung mit disen Schmäch-Worten lauten: Er verlangte, daß man ihn durch eine geschwinde Heyrath widerum besänfftigen solte, oder daß er in Ermanglung dessen, sein hoches Alter ihn nicht verhinderen wurde, durch die Stärcke der Waffen Raach zu nemmen.

Aber da die Sach nicht dienlich ware, ergibet er sich denen Regungen seines Zorns, und da er zugleich Befehl ertheilte, daß man seine Außrüstung fertig mache, nimmt er seine Gemahlin bey der Hand, befihlet seiner Tochter, ihm zu folgen, und nammen Alle den Weeg nacher Miolans, beschlossen

schlossen eine hurtige Raache deß vermeynten Schimpffs zu nemmen.

Dises ist nicht dises Hauß allein, welchem eine solche Freundschaffts-Aufkündigung die Unordnung, den Krieg, und das Blut-Bad hat zuwegen gebracht, dan die Liebe, und die Ehre seynd erschröckliche Anstüffter, welche nicht weniger wissen, über die Beleydigung Raach zu suchen, als sie die Kunst haben, die Günstigkeiten zu erkennen.

Da sehen wir nun den Baron von Miolans, welcher den empfangenen Schimpff bey seinen Freunden vergrösseret. Die Situation der alten Schlösseren in denen erhöcheten, und fast unzugänglichen Oertheren, da sie weniger dienete, allda einen reineren Lufft zu schöpffen, als sich für den Wueth seiner Feinden zu beschützen, welche ihre Kriegs-Rüstungen könnten gar hart dahin führen, bewögte die Herren, sich allda zu verschantzen, und sich auf den Glauben seiner Freunde verlassend. Dise, welche sich beleydiget befanden, giengen hin, die Anderen zu belageren, und rächeten sich selbsten so, da als man heutiges Tags nicht von denen Händen der Gerechtigkeit erwarthet.

Da sahe man das Hauß von Miolans offentlich vor einen Feind erklähret gegen dem Herrn von Menton; Der Herr von Menton, so keinen Theil an dem vermeynten Schimpff hatte, schickte seine Freund, und gienge selbst in Person, seine Entschuldigung einzuwenden, zu dem Herrn Baron von Miolans: Da er aber sahe, daß dises Alles die Sach nicht stillen könnte, sondern daß man ihn nur

 mehr

mehr verbittert machte, und daß man deß Sinns wäre, dises nur durch die Waffen zu schlichten, so wendet er sich wider nacher Hauß, und beschlosse gleichfalls sich wohl zu wöhren.

Aber GOTT welcher den unschuldigen Urheber dises Zanckes zu seinem Dienst beruffen hatte, und welcher die Hertzen der Grossen in seinen Händen hat, stillet den Zorn derenselben, wan er es für gut befindet: Er lässet nicht zu, daß die Sachen sich weiter erhitzen, und mehr verdrüßliche Folgungen haben sollen; Dan Margaritha von Miolans, auf welche aller diser Schimpff fiele, und welche nach dem Gebrauch einer verachteten Liebhaberin, an seinen Freunden solte Raach suchen, ware eben dieselbe, so eine Mittlerin wegen deß Fridens zwischen disen beyden Familien abgabe: Dan als sie eben so vil Lust zu einem Closter in sich verspührete, als ihr vermeynter Gesponß Gleichgültigkeit vor die Welt hatte, wußte sie das Hertz ihres Vatters so geschicklich einzunemmen, daß endlich, nachdem sie den Krieg gedämpffet, sie ihn darzu brachte, die Waffen nider zu legen: Und da der Friden geschlossen ware, crönete sie dises Werck, da sie sich GOTT durch ein Gelübd der Religion schänckete, in einem Hauß nache bey Grenoble, allwo sie so grosse Tugend über die Schwachheit ihres Geschlechts übete, daß sie sich beräitete, einsmahls in dem Himmel, als eine glückseelige Mit-Gesellin deß Jenigen zu seyn, welchen sie auf der Erden nicht für ihren Bräutigam hat haben können.

Lassen wir nun dise schöne Seel in der Schul deß Creutzes, und Leydens, und folgen unserem Räisenden, umb zu sehen, ob wir Jhm nicht an einem Orth der Welt begegnen werden, dan die Veränderung eines Kleyds, ist einen Menschen unkanntlich zu machen nicht fähig, können wir also nicht lange Zeit unnützlich räisen; Aber wan man unter diser Verstellung wunderliche Thaten, und eine gantz ungemeine Aufführung hervor scheinen sihet, so werden wir nicht lange Zeit vonnöthen haben, von seinen neuen Zeitungen etwas zu entdecken, dan er ware nicht so bald in der Stadt Augstthal erschinen, als man Jhn vermercket hatte. Dise sichtbare Würde dises Frembden, könnte sein gutes Ansehen nicht verminderen: Er hatte eine so gute Gestalt eines fürtrefflichen Menschen, seine Manieren wären so Edel, seine Phisionomie so Groß, und seine Aufführung so regulieret, daß die Innwohner diser alten Stadt nicht lang leben könnten, ohne sich zu erkundigen, von wannen er wäre; Und da ein so bekanntes Verdienen mit seinem Namen, und seiner Person, welche er ihnen verhehlete, nicht übereinstimmete, so vermehrete sich ihre Neugirigkeit dermassen, daß ein Jedwederer das Hauß deß Ertz-Capellans, allwo Er wohnete, als ein Hauß deß Seegens betrachtete. Der Ruff wird von Jhm endlich so Groß, daß das Gerücht nur von Jhm redete: Also, daß er der Sonnen gleichete, welche sich entdecket durch den Glantz der Stern, indeme sie sich verbirget.

Unser Heiliger wurde niemahlen so bewundert in Verhehlung dessen, was er wäre, als es ware, durch die Bescheydenheit seiner Auffühung.

Es ware nur der Ertz-Capellan allein, deme er sich entdeckte, also hatte Er auch disen einsamen Orth nicht gesuchet, umb erkannt zu werden.

Derselbige, so für sein gröstes Glück haltet, wan er von GOTT erkennet wird, bekümmeret sich nicht vil, für wem er in der Meynung der Menschen gehalten werde, und er hätte allzu wenig gethan, seine Braut zu verlassen, als wie ein Alexius, wan er nicht auch noch verschwigen hätte, wer er wäre.

Also da unterdessen ein Jeder umbsonst nachforschete, beflisse Sich Bernardus von dem Ertz-Capellan die Cæremonien der Kirchen, die Ordnung deß Göttlichen Diensts, das Singen, und endlich Alles dises zu erlehrnen, welches die Schuldigkeit eines Geistlichen erfordert.

Er begriffe dises Alles mit einem solchen Fortgang, daß er gar bald so geschickt ward, als sein Lehr-Meister, welcher, da er Ihn nicht mehr als mit Verwunderung sahe, nicht aufhörete, die Gütigkeit GOttes zu loben, welcher ihm die Gnad gethan habe, disen ihme anzuvertrauen; Dessen Verdienst, und Vollkommenheit bey Allen ein gutes Vertrauen verursachte. Es wurde Ihm auch der Bischoff, und die Canonici deß Doms derowegen so wohl gewogen, daß sie nichts mehr als die Gelegenheit erwartheten, Ihn in ihren Orden einzuverleiben, welches auch nach ihrem Wunsch,

und

und Willen bald geschahe. Dan da ein Platz eines Canonici lär wurde, hörete man nur, daß die Wahl vor Ihn wäre: Dan ein Jeder machte sich ein Freud darauß, wan man disem Welt-berühmten Orden eine solche Zierde beyfügete; Wurde demnach Bernardus durch die allgemeinen Stimmen, disen Platz zu erfüllen, erkiset.

Er hatte dise Zeitung nicht ohne Verdruß vernommen, weilen die Tugend allezeit verwürfft das Jenige, was sie erhöchen will, oder vergnügen, und gemeiniglich mit sich selbsten zu friden ist. Also bittet Er den Wohl-Ehrwürdigen Pater Ertz-Diaconum bey seinen Brüderen außzuwürcken, Ihn diser gegebenen Wahl wider loßzusprechen. Aber wie könnte Sich diser darzu bequemen, welcher mit gröster Ungedult die Zeit Ihn in den völligen Besitz zu sehen erwarthete; Könnte also Bernardus dißmahls nicht befridiget seyn, sondern wurde mit gröster Demuth das Canonicat anzunemmen genöthiget.

Ist demnach Bernardus nicht Canonicus durch Gunst, noch weniger durch unbilliche Stimmen, erwählet worden. Er hat auch nicht die Einkünfften seines Canonicats den Geitz, Hoffart, und Füllerey zu unterhalten, wan Er sie bekommen hat, sondern nur allein denen Armen mitzutheilen angewendet. Und wie die Ehrbarkeit, und Bußthuung seine gewöhnliche Tugenden waren, also könnte Keiner bey Ihm anderwärtige Mittel finden, als die Jenige, so bey Ihm in der Armuth einkehreten, welche die Kästen seynd, wo

die Schätz der Kirchen eingesammlet werden. Leuchteten also durch seine Aufführung die Tugend-Strahlen hell-glantzend hervor, daß Er eine Verwunderung deß gantzen Ordens gewesen ist. Als nun der Ertz-Diaconus mit Todt abgienge, hat ein Jeder zu disem Stand, und Würde, seine Meynung auf Ihn gegeben, mit welcher Würde Er auch endlich nach dem gemeinen Brauch, in dem 966. Jahr, und in dem 43. seines Alters, gezieret wurde.

Da dise Erwählung erfüllet ware, hat man Ihn dem Bischoff Boso vorgestellet, welcher Ihn als seinen gebohrnen Vicarium angenommen, und Ihme hernach die überflüssige Bürde seines Ambts auferleget hat.

Kaum als Er auch dise Würde überkommen, ward Alles wie sein Eigenthum, indem Er seinen Canonicis die Weyhen gabe; Und weilen Er Groß-Vicarius derselben Diœces ware, als wurde Er ein Dispensator deren verborgenen Geheimnussen, ein Vatter deren Armen, ein Unterweiser deren Unwissenden, ein Beschützer deren Unterdruckten, ein Spiegel deren Tugenden, ein Feind deren Lasterhafften, und endlich ein Beschützer, und Helffer deren armen Wittwen, und Wäysen genennet.

Dise Eigenschafften waren Ihm allezeit gegenwärtig, also zwar, daß Er seine Ehr auf nichts anderes, als auf dise setzte. Seine Kleydungen waren nur eine Nothwendigkeit, seinen Leib zu bedecken, seine Speis nur allein den Todt zu verhinderen,

deren, und seine Liger-Statt auf blosser Erden, umb denen Armen besser Hilff zu läisten.

Er befleissete Sich noch weiter der gantzen Dioeces bey dem Berg Waldote genannt, eine fürtreffliche Stüfftung für die blühende Jugend, sowohl in Göttlichen, als anderen Wissenschafften anzuordnen, weilen die Wissenschafft dazumahl wenig im Schwang, und gelehrte Leuth zu haben, eine grosse Mühe wäre. Nun scheinet es unmöglich zu seyn, alle Thaten von einem so grossen Heiligen, (welche villeicht meisten Theils der Vergessenheit einverleibt seynd,) zu ergründen, weilen der Herr Reichard von dem genannten Berg Val Silcere, nur das Wunder-würdigiste von Ihm beschriben hat. Da man von Ihm gelehrnet hat die Liebe, (die Er für die Wissenschafften, und das Abscheuen, welches Er wider die Unwissenheit getragen hat,) jederzeit fortzupflantzen. Dan die Liebe, und das Abscheuen haben Ihn bezwungen, offentliche Schulen aufzurichten, darinnen die Jugend in der Tugend, GOttes-Forcht, und anderen Wissenschafften, unterwisen werden können.

Da nun Unser Ertz-Diaconus solche Wunderbare Zeichen übete, hat Er mit Schmertzen die Grausamkeit, so der Teufel auf der Hayde deß Pennines, durch Bey-Hilff eines Risen, und Hexen-Meisters, (welcher allerhand Gestalten annemmen könnte,) allen Durch-Räisenden, ohne daß man dessen einige Nachricht erhalten könnte, zufügete, vernommen.

Als endlich einstens etliche Französische Wallfahrter nacher Rom durch disen Orth giengen, und der Ris sich unsichtbar machen könnte, wan es ihm beliebete, als gesellete er sich dan, und wan unter dise Personen, ohne daß es möglich gewesen wäre, ihn zu sehen. Wie sie nun denen Benachbarten offenbahret haben, haben sie zur Antwort bekommen, daß dises schon eine geraume Zeit daurete, und solten sie dises dem Archi- Diacono entdecken, dan Er in die Stadt gienge, allda ein Rast-Tag zu halten.

Sie waren kaum angelanget, und dessen Ihn benachrichtiget, ist Er alsobald bewöget worden, Mittel zu ersinden, dem Teufel seinen Gewalt zu stöhren, und denen durchräisenden Pilgeren eine sichere Strassen durch die Gnad GOttes zu bahnen.

Von dem Sig/ Welchen BERNARDUS Auf dem Berg Jovis über den Teufel erhalten.

ES hatte Sich also Bernardus in den Willen GOttes ergeben, und machte dises seinem Bischoff Brozo zuwissen, welcher dan Fasten, und Betten durch das gantze Bistum verordnete. Wie nun also das Volck, und die Geistlichen zu einer Procession sich versammleten, hat Er Sich selbsten denen neuen Pilgramen zugesellet, (welche ihren

ihren Mit-Gesellen, durch deß Teufels List verlohren hatten,) und fienge an, Sich allgemach zu dem Abgott nächer zu verfügen. Nachdem sie also zu dem heiligen Remigio, welcher an dem Fuß deß Bergs ist, ankommen waren, verlassete Bernardus den Bischoff, und die Geistlichen, und das Volck, und namme seinen Weeg zu dem Berg mit disen Neun Französischen Pilgramen; Gleichwie aber die Christliche Heldenmüthigkeit deß Bernardi nicht das Jenige könnte ins Werck stellen, was sie sich unterstunde, ohne Bey-Hilff deß Aller-Höchstens, also betteten die an dem Fuß deß Bergs auf Ihn wartheten, ohne Unterlaß zu GOTT, umb den glücklichen Fortgang eines so Heilig angefangenen Wercks zu vollziehen, da unterdessen Er seine Beschwöhrungen anstellete.

So bald der Teufel die Menge der ankommenden Christen erblickete, und dabey der Nis einige Gefahr, oder vilmehr sein äusserstes Verderben besorgte, fienge er ein erschröckliches Gethöß, und Brüllen an, und eine grausame Finsternus zu erwöcken, daß der Ertz-Dechant kaum seine Pilgramen versicheren könnte; Darff man also gar nicht zweiflen, daß der Schrecken, von welchen sie überfallen, nicht entsetzlicher, (als da sie ihren Gesellen verlohren,) gewesen seye. Aber wie die Sach so weit gekommen, als mußte nothwendiger Weis überwunden, oder gestorben seyn; Sprache demnach zu ihnen: Förchtet euch nicht, meine Freund! dan dises Schrecken, welches unser Feind uns verursachen will, ist ein Zeichen seines

zukünfftigen Untergangs; Er wird dises nicht vollziehen können, welches Er zu thun Ihme vorgenommen hat. Hat Er sie also mit disem Zuruff Trost-reich gestärcket, indem sie sich ohne Abscheuen zu disem Risen genachet, welcher sich in Gestalt eines Drachen hat sehen lassen, und selbige Zeit bey denen Füssen deß Abgotts aufgehalten hat. Er verstärckete alsbald sein Brüllen, und setzete sich in den Stand, den Zehenden von diser Gesellschafft zu verführen, welcher eben unser Ertz-Dechant ware; Aber es ist nicht leicht von einem so grossen Gemüth der Sinnen zu erhalten, welcher von sich selbsten obsigen kan; Dan unser Ertz-Dechant bereitete sich, mit dem abscheulichist- und grösten Feind zu streitten. Machte also mit seinem Stab ein Creutz auf die Erden, und warffe ihm seine Stohl umb den Halß, welche sich aber alsobald in eine eiserne Ketten verwandlete, und disen übermüthigen Bößwicht zu Grund stürtzete, welchen man hernachmahls mit Stricken gefeßlet, weilen er bevor ehe eine Gleichnus deß Teufels, als eines Menschen hatte.

Wie nun aber sein erhaltener Sig noch nicht vollkommen ware, als hat Er nachmahls mit eben diser eisernen Stohl hen erdichteten Gott Jupiter zu Boden gestürtzet, und mehr dan in Tausend Stücken zerbrochen. Hat alsdan den Teufel, welcher in diser vermeynten Saule ware, gezwungen, sich in die veste Abgrund deß Bergs zu begeben, und alldorten bis zu End der Welt, ohne Beleydigung eines einigen Menschen, zu verbleiben.

Nach

Nach vollbrachten erhaltenen Sig, gesellete Er sich wider zu seiner hinterlassenen Gesellschafft, den Verlauff desselben zu erzehlen.

Der Rise aber befande sich eine geraume Zeit ohne Menschliche Hilff in seinen Fesselen allda hangend: Weilen aber die Raach deren von ihme übel-Verfolgeten, annoch ihnen in frischer Gedächtnus schwebete, als haben sie sich über das Gebürg zu disem Risen, und Ubelthäter verfüget, ihme an eben jenem Orth, allwo er vormahls mit ihren Mit-Gesellen so Tyrannisch verfahren, an einen Felsen an Hals, Händ, und Füssen gebunden, endlich wiewohl verdienter Massen, vor Hunger verschmachten lassen.

Es ist zu glauben, daß diser Böswicht eine Zeit lang wird unverletzet gebliben seyn, umb eine richtige Zeugnus deß Finners unseres Heiligen zu geben, und zu hinterlassen; Aber da das Closter deß heiligen Bernardi zu zwey unterschidlichen mahlen abgebrannt worden, also die Wahrheit dises Siges eine Zeit lang verborgen gebliben ist, durch den Verlurst solcher verzeichneten Denckwürdigkeiten. Als man aber zu grösserer Ehr GOttes, auf disem Berg ein Tempel zu bauen im Werck begriffen ware, hat man mit anderen Sachen, auch die Beiner dises Risens außgegraben: Weilen aber die Sachen denen Maureren gantz unbekannt vorkamen, seynd solche allgemach völlig zerstreuet worden, und kaum etliche Beiner, mit der Ketten, (welche allezeit von dem Rost unverletzt erhalten,) sambt etlichen rothen Haaren von dem

Risen,

Risen, zum Denck-Zeichen dises erhaltenen Siges aufbehalten worden, aus welcher Beiner Grösse man geurtheilet, und gemuthmasset, daß diser Ris vier- oder fünfzehen Schuch müsse hoch gewesen seyn; Von dessen allem der Herr Kibitel, ein Enckel deß Hoch-Würdigen Herrn Bischoffs von d'Tote Ertz-Dechant, und Dom-Herr, von seiner Kirchen eine klare Zeugnus der Wahrheit gegeben, und Alles bewährt gefunden.

Jetzt lasset uns wider unserem Helden-müthigen Ertz-Dechanten nachfolgen, welcher Sich mit der Procession in voriger Ordnung, GOTT dem Aller-Höchsten vor disen erhaltenen Sig, schuldigisten Danck abzustatten, nach der Stadt verfüget, und nach dem Te DEUM Laudamus, welches mit gröster Freud, und Jubel in der Dom-Kirchen ist abgesungen worden, die Fröhlichkeit der Innwohneren ein wenig betrachten, welche dem heiligen Bernardo gantz fröhlich schuldigen Danck abstatteten, und wegen dem so glücklich eroberten Triumph über den Höllen-Hund, welcher den Berg schon so lange Zeit mit seiner Wüttherey unsicher gemacht, nunmehro aber in den Abgrund gejaget worden, Glück wünscheten in dem 961. sten Jahr.

Der Bischoff in Betrachtung dises Heldenmuths, wie auch der Tugenden deß heiligen Bernardi, erachtete sich vor unwürdig, länger Bischoff zu verbleiben, indem dise Hoche Würde vilmehr dem Archi. Diacono, als ihm gebührete; Er beflisse sich dahero solche Würde Ihm zu übergeben,

und

und den Bischöfflichen Stab zum Zeichen einzuhändigen, damit seine Wunder-thätige Heldenmüthigkeit zu crönen: Aber der heilige Bernardus, welcher den Sig nicht Ihm, sondern GOTT allein zueignete, widersprache diser, zum Zeichen deß Triumphs angetragenen Würde, mit gröster Demuth, mit Verachtung Seiner selbsten, und unendlicher Hoch-Schätzung GOttes, welcher disen Sig durch Ihn, als ein gebrechliches Gefäß, gewürcket hatte.

Aber GOTT, der die Demüthigen erhöchet, und die Hoffärthigen bis in den Abgrund ernidriget, wolte seine Allmächtige Hand in mehrerer Helden-Thaten dises heiligen Ertz-Diacon wider den Höllen-Hund, und seine Macht erzeigen, und die Demuth Bernardi mit würdiger Erhöchung crönen.

Dan kaum ware der Teufel von denen Peninischen Alpen vertriben, ohne einige Hoffnung, ferner da seine Höllische Grausamkeit zu üben, gedachte er an anderen Orthen den empfangenen Schimpff zu rächen; Und zu disem End verfügete er sich mit aller Eyl auf die Grauische Alpen, besasse auch alsobald auf der Seits derselben, die dem Jupiter von Policarpo, in Gestalt eines Helden aufgerichteten Säulen, verführte wie zuvor, die zu ihm nachende, und vorbey räisende Christen, zwunge sie, ihm göttliche Ehre zu erzeigen, und den Carfunckel-Stein, welcher in der Säulen gleichsam für ein Aug dienen solte, damit Jupiter die Armuth deren herumb ligenden Innwohneren desto besser ersehen könnte, anzubetten. An-

Anderter Sig Deß Heiligen BERNARDI.

KAum ware die Höllische Wüttherey dem heiligen Ertz-Diacon wider zu Ohren kommen, resolvierte Er Sich gleich darwider zu streitten, und sie völlig zu vertilgen; Er stellete wie zuvor eine Procession an, verordnete offentliches Gebett, und fienge an mit einer ungemeinen Menge Volcks, die Grauischen Alpen zu besteigen, zu einem neuen Streitt den Weeg zu bahnen. Aber der von einem so Gottseeligen Kriegs-Heer verjagte Feind, wolte disen Orth mit Gegen-Wöhr nicht länger beschützen, sondern wurde ohne weiteren Kampff, den Orth zu verlassen gezwungen; Der Ertz-Priester aber hat nach dem Bey-Spill Moysis, welcher das goldene Kalb zu Pulver gestossen, den verzauberten Carfunckel-Stein zermahlet, und die Stücklein in den Lufft zu verwehen, außgestreuet. Sa bald dem Teufel nun alle Macht, denen herum ligenden Innwohneren weiter zu schaden benommen worden, ist Er nach erlangten disen zweyen denckwürdigen Sigen, wider nach Augstthal umbgekehret, und für solche Victorien GOTT unendlichen Danck abgestattet; Ja zu einer ewigen Gedächtnus, hat Er dise zwey Berge, (jenen verständigen Kriegs-Herrn nach-

folgend-

folgend, so da in dem Land, welches sie durch Sigreiche Waffen erhalten, starcke Citadellen wider ferneren Anfall deren Feinden aufrichten lassen,) mit zweyen fürtrefflichen Clösteren, wider weitere Angriff deß Teufels starck beschützen, und in die Sicherheit legen wollen. Er legte dahero gleich darauf auf disen zweyen Bergen, deren der eine von seinem Namen, der Grosse, der Andere der kleine Bernards-Berg benambset worden, die Fundamenta derenselben, zu welchem Werck Jhme Theils seine Jährliche Einkünfften, Theils anderer barmhertziger Leuthen Allmosen verhilflich waren. Dan Alle, und Jede, welche von disem Werck, so Bernardus zum End zu bringen beschlossen, einige Nachricht erhielten, erkenneten gleich den Nutzen, welchen dise Clöster nachmahlen stüfften wurden, absonderlich für die räisende arme Pilgramen, dessentwegen sie grosse Gelder zu Erbauung derselbigen beybrachten, mit welchen Er auch in wenig Zeit dise zwey Häuser erbauet, und in dieselbe die Religiosen unter dem Titul deren Regulierten Chor-Herren deß heiligen Augustini verordnet, welche nur denen armen vorbey Räisenden aufzuwarthen verbunden worden.

Der grosse Bernhards-Berg, auf welchem zu erst das Closter, und Spittal erbauet worden, von Bernardo von Menton, im Jahr 962. nach Christi Geburt, ligt in dem unteren Wallis-Land, auf einem von den rauchisten, und kältisten Bergen in Europa, (weilen es ein nothwendiger Paß ist auß Teutsch-Land, Schweitz, ꝛc. nacher Italien:)

Neben

Neben dem Closter, und Spittal befindet sich ein kleiner See, von dem Schnee-Wasser, ohne einigen Fisch, drey Theil deß Jahrs mit Eys überfrohren, und noch mit hochen Felsen umbgeben ist, also, daß weder Holtz, noch einige Frucht allda zu finden, dahero man gezwungen ist, alle Nothwendigkeiten von Wallis, und dem Augstthal auf sechs Stund weit herbey zu bringen.

Man kan dises Closter, und Spittal ein Hauß der gantzen Welt billich benambsen: Dan die Religiosen empfangen nicht allein die Ankommende, sondern gehen ihnen noch entgegen, auf diser, und jener Seiten, ihnen einige Beyhilff zu läisten, damit sie desto leichter hinauf gelangen. Allen Nationen, und Religionen, Manns- und Weibs-Personen, weß Stands, und Condition, beyderley Geschlechts sie seyen, und was nur ein Mensch ist, der über disen Berg räisen thut, werden Alle gespeiset, geträncket, und beherberget, ohne einigen Kreutzer zu bezahlen, doch was die Noth erforderet, weilen ausser diser Behausung, fünf Stund Weegs keine Menschliche Behausung anzutreffen, und solche Hospitalität 800. Jahr seine Richtung hat.

Dabey benöthigen sie Keinen wegzugehen, es seye dan, daß er gesund, oder kein anderen Anstoß habe. Zu welchem Zihl, und End Jährlich in der grossen Menge Wein, Ochsen, Schaaf hergeschafft werden, die Leuth damit erhalten zu können: Und wiewohlen ein Scheit Holtz über drey Groschen kostet, als seynd im gantzen Hauß nur drey Oefen.

Vor einigen Zeiten ist dises Closter von einer unversehenen Feurs-Brunst, zwey unterschidliche mahl von Grund auß in die Aschen geleget worden, mit einem so grossen Verlurst der Hauß-Mitteln, daß derselbige bis anheunt noch deren vorigen Platz zu erfüllen, sehr vil ermanglen. Es ist zwar schon wider eine neue Kirch allda erbauet, wie auch ist das Closter von Grund auf wider angeleget worden, wie auch der Spittal, zu welchem Werck die Herrschafft von Wallis ein zimliches beygetragen, zum Trost deren Durch-Räisenden, welche da erhalten werden.

Eben so barmhertzig gehet man umb auf dem Kleinen Bernhards-Berg, allwo durch obgemelte Religiosen gleiche Werck der Liebe, und Barmhertzigkeit, denen vorbey Räisenden erzeiget werden. Weilen aber die Einkünfften mit denen Außgaben nicht überein kommen, und ihnen vil Theils in Engelland, Italien, Lothringen, und Dauphine zu Grund gangen, als wird man gezwungen, vor dises Spittal anderwärts ein heiliges Allmosen zu suchen, ohne welches sie nicht bestehen können; Zu welchem End etliche Brüder in unterschidliche Länder solches zu sammlen, verschicket werden. Weilen aber etliche sparsame Beneficiaten, Theils disen armen Brüderen das Bettlen verbotten, seynd die Bischöff auß Mit-Leyden bewogen worden, einigen Verbott in seiner Diœces zu machen, und solche Ungerechtigkeiten diser Beneficiaten, denen Päbsten INNOCENTIO, ALEXANDRO, und CLEMENTE zu wissen zu thun, welche auch disen

Verbott,

Verbott, wie im folgenden Brief zu sehen ist, approbieret, und für gut befunden.

CLEMENS EPISCOPUS, Servus Servorum DEI, Venerabilibus Fratribus Archi-Episcopis, & Episcopis, ac dilectis Filiis Abbatibus, Prioribus, Decanis, Archi-Diaconis, Præpositis, Archi-Presbyteris, & aliis Ecclesiarum Prælatis, ad quos Litteræ istæ pervenerint, Salutem, & Apostolicam Benedictionem. Quærelam gravem recepimus dilectorum Filiorum Præpositi, & Fratrum Hospitalis Montis Jovis, Ordinis Sancti Augustini, Sedunensis Diœcesis, quam præ magnitudine culpæ, ac pauperum dispendio dissimulare, nec volumus, nec debemus. Proposuerunt siquidem jam dicti Fratres, quod cùm pro Con-Fratriis, & Eleëmosynis pauperum requirendis, juxta quod eis Apostolica Sedes indulsit, ad Ecclesias quorundam Presbyterorum accedunt, eos recipere nolunt: Sed quod gravius est, prædictos Fratres ab Ecclesiis ipsis ejicere non verentur, cùm deberent eos benignè ac patienter audire, & Parochianos suos ad conferendas pauperibus Eleëmosynas attentiùs exhortari. Accedit ad hoc, quod iidem Presbyteri quandam partem Eleëmosynarum pauperum exigunt impudenter, & vi possint extorquere quod quærunt, Parochianis reclamantibus, Pauperum obsequium impedire pro suæ voluntatis arbitrio non formidant. Unde quoniam

niam tantum prædictorum Fratrum gravamen, & Pauperum dispendium, clausis non debemus oculis pertransire, quibus ex debito Pastoralis Officii Patrocinium tenemur contra omnium insolentiam impertiri. Universitati Vestræ ad instar felicis Recordationis INNOCENTII, & ALEXANDRI Romanorum Pontificum Prædecessorum Nostrorum, per Apostolica Scripta mandamus, atque præcipimus, quòd universis Presbyteris Vestræ Jurisdictioni subjectis, sub Pœna Officii, & Beneficii injungatis, ut prædictos Fratres in Ecclesiis suis ad opus Pauperum prædicare, & Eleëmosynas quærere, juxta quod eis prædicta Sedes indulsit; sine qualibet contradictione permittant, salva moderatione Concilii Generalis, nec ab eis aliquid exigere, vel extorquere præsumant. Si verò postmodum de jam dictis Presbyteris ad Audientiam Vestram querela pervenerit, in transgressores Præcepti Nostri, juxta modum culpæ taliter judicetis, quòd eos suæ temeritatis pœniteat, & Fratres ipsi pro defectu Justitiæ non cogantur ad Nostram Præsentiam laborare. Pervenit præterea ad Audientiam Nostram, quod si quando Parochiani Vestri præfatis Fratribus quidquam de rebus suis in Testamento relinquunt, Hæredes eorum, vel illi, qui res ipsas penes se habent, ipsum legatum eis solvere contradicunt: Quia verò gravem culpæ maculam contrahunt, & non mediocriter oculos Divinæ Majestatis offendunt, qui ea quæ sacris DEI

Eccle-

Ecclesiis, & Viris Religioni & honestati dedi-tis, rationabiliter in Testamento legantur, te-meritate qualibet retinere præsumunt, Univer-sitati Nostræ adinstar felicis Recordationis ALEXANDRI PAPÆ Prædecessoris Nostri, per Apostolica Scripta præcipiendo. Mandamus qua-tenus, si quando prædicti Fratres exinde apud Vos querimoniam deposuerint, illos quos Vo-bis nominaverint, si Vobis ita esse constiterit, moneatis attentius, & districtius compellatis, ut ea quæ prædictis Fratribus sunt in Testamenta legata, remoto Appellationis obstaculo, sine malitiosa dilatione persolvant, vel in Præsentia Vestra, Appellatione remotâ, exhibitione Ju-stitiæ complementum, quod si monitis Vestris parere contempserint, eos, Appellatione ces-sante, usque ad Satisfactionem condignam, Excommunicationis Vinculo adstringatis. Da-tum Bitteritæ Avinionensis Diœcesis, quinto No-nas Julii, Pontificatûs Nostri Anno quinto.

WIr CLEMENS Bischoff/ ein Diener deren Dieneren GOttes/verleyhen allen Ehr-Würdigen Ertz-Bischöffen, und Bischöffen, und allen lieben Abbten, Vorsteheren, Dechanten, Ertz-Dechanten, Probsten, Ertz-Priestern, und anderen der Kirchen Einverleibten, zu welchen dise Brief kommen werden, Unser Apostoli-sches Heyl, und Seegen. Nicht ohne grossen

Schmer-

Schmertzen haben wir die Klag, und Bekümmernus deß Hoch-Würdigen Prælatens, wie auch deren armen Brüderen deß Spittals auf dem Berg Jovis, Ordens deß heiligen Augustini, in der Sittnerischen Diœces im Walliser-Land, ohnlängst, und gütigist angehöret: Es brachten nemlich vorgedachte Brüder mit gröster Betrübnus vor, wie daß, nachdeme Sie für ihre arme Mit-Brüder Allmosen, und Speis zu suchen, (welche Erlaubnus Sie von dem Päbstlichen Stuhl empfangen,) außgeschicket werden, von etlichen unbarmhertzigen Priestern gantz, und gar verlassen, ja was noch mehr ist, auß ihrem Diœces offentlich verstossen worden: Da Sie doch dise arme Brüder nicht allein nur geduldig anhören, sondern auch ihre untergebene Pfarr-Kinder, zu einem heiligen Allmosen Ihnen mitzutheilen, mit allem Fleiß anhalten, und darzu ermahnen solten. Zu dem muß man erfahren, daß eben dise Priester einigen Antheil, von denen mit Mühe, und Sorg gesammleten Allmosen, ohne Witz erforderen, und mit Gewalt suchen herauß zu pressen, indem Sie wider den Willen ihrer Pfarr-Kinder selbsten, Ihnen den Gewalt zu bettlen, völlig verbiethen. Dahero wir (weilen man dise Ungerechtigkeit, und Armseeligkeit diser Leuth, wie dan auch Unser Ambt, und Pflicht erforderet, nicht länger ansehen, und erdulten darff,) Euch mit beygefügter Erinnerung Innocentii, und Alexandri Römischer Päbsten, durch Apostolische Schrifften befehlen, und gebiethen, daß Ihr

allen, und jeden Euch untergebenen Pfarrern, und Seel-Sorgern, bey Absetzung ihres Ambts, scharpff einleget, daß dise arme Brüder, in Suchung ihres Allmosens, die Ihnen von dem Päbstlichen Sitz mitgetheilet, ohne Wider-Sprechung gebrauchen lassen sollen, und von Ihnen, welches ohne Sünd nicht geschehen mag, etwas zu begehren, Sich nicht unterstehen mögen; Wan aber etwas von vorgesagten Pfarrern wider dises Gebott gehandelt, zu Euch überbracht wird, solt Ihr eine solche Art Sie zu straffen, anwenden, und gebrauchen, daß es Sie ihrer Vermessenheit gereue, und vorgedachte Brüder Sich darüber bey Uns zu beklagen, nicht gezwungen werden. Man höret beynebens, daß wan ein, oder ander Pfarr-Kind etwas von ihren Güteren, disen Brüderen in einem Testament vermachen, die Erben, oder die, so die Sachen in ihrer Obsicht haben, das Vermachte völlig ablaugnen, und behalten. Gleichwie aber dise sehr gottloß, und ungerecht verfahren, darbey auch die unendliche Majestat GOttes schwährlich beleydigen, welche Sich unterstehen, die jenige Sachen, welche zur Ehre GOttes, und Unterhaltung frommer Leuthen regieret werden, zu behalten, und durch ihre Vermessenheit zu bewainen. Als befehlen Wir widerum Euch durch Apostolische Schrifften, daß so villeicht dise arme Brüder Sich bey Euch darüber beklagen solten, dise ungerechte Ubelthäter, wan sie Euch bekannt seyn solten, dahin zu halten, daß sie die in denen Testamenten legierte

Sachen,

Sachen, ohne weitere Aufschiebung, in Euer selbst eigenen Gegenwart erlegen; Und so sie Euerem Befehl nicht nachkommen solten, sollet Ihr sie so lange mit dem Geistlichen Bann der Excommunication belegen, bis sie eine richtige Satisfaction darüber werden geleget haben. Gegeben zu Bitterit in der Avionensischen Diœces, den 5. Julii, im Fünften Jahr Unsers angetrettenen Pabstthum.

JSt demnach gewiß, und ungezweiflet, daß der heilige Bernardus von Menton für die Arme grosse Sorg getragen, und zum Zeichen seiner von dem Teufel eroberten Sigen, disen Orden gestüfftet habe.

Es halten aber dise Regulierte Chor-Herren die Regul deß heiligen Augustini, Sie tragen in der Kirchen das Rochet, und Mozet, mit einem Viol-farben Vorschuß. Der Probst traget ein goldenes Creutz, ein Ring wie die Bischöff, und einen Stab, wie die Ertz-Probsten, und Abbten.

Ende deß Anderten Theils.

Dritter Theil.

OBwohlen fromme demüthige Hertzen ihre Tugenden, und sich selbsten durch vilfältige Erfindungen, vor der Welt zuweilen suchen zu vergelten, umb allen eytlen Hoffarth, Weltlichen Ehren, und Dignitæ-

ten damit zu verhüten, so hatte es dannoch mit Unserem Wunder-thätigen Bernardo ein gantz anderes Außsehen; Dan kaum ware der Ruhm seiner Heiligkeit gleich einem kleinen Brünnlein außgestossen, so wuchse gleichwohl sein Ruhm-Brünnlein auf einmahl in einen so grossen Ehren-Fluß, daß darmit nicht allein die Stadt d'Aote, sondern gantz Franckreich, Italien, Savoyen, Teutsch-Land, und vil andere Länder überschwemmet wurden, also, daß auß allen Länderen Hauffen-weis disen Ursprung zu besehen, die Innwohner sich auf den Weeg begaben, und könnte man in vorbesagten Länderen wenig antreffen, welche die Wunder-Werck, und Tugenden dises Grossen Heiligen Theils nicht wußten, Theils zu wissen nicht verlangten. Sie redeten von Ihm als von einem Heiligen, und alle ihre Gespräch waren von seinen so Glor-reich eroberten Victorien, und Sigen. Die Weeg, welche sonsten ungangbar, wurden dardurch eröffnet, und wurde Allen, und Jeden dardurch zu räisen, völlige Verlaubnus verordnet. Es kamen auch in grosser Menge Theils von Rom, Theils auß Franckreich die Pilgramen zusammen, umb ein Mehrers von disem Heiligen (welcher die, so es vonnöthen gehabt, auß Christlicher Lieb erhalten, und in Tugenden gestärcket,) einzuhollen, und denen Anderen als neue Zeitungen zu verkündigen.

Kaum ware dardurch der Ruhm dises Heiligen ein wenig erschollen, da nicht ebenfalls dise neue Bottschafft der Frauen von Menton zu Ohren

kame,

kame, welche die Pilgramen von allen Umbständen, und von dem Wunderbaren Lebens-Wandel dises Heiligen mit gröster Vergnügenheit anhörete, welche ihr dan die Tugenden, und seine Herrliche Sig über den Teufel erzehleten.

Diser Uberwünder, sagten sie beynebens, ist so demüthig, daß Er seine Lorbeer-Kräntz mit Aschen bedecket, damit sie von den Menschen nicht erkennet wurden, ja nur durch die Demuth von Anderen sucht unterschiden zu werden.

Kaum hatte sie von disem Leben ein wenig vernommen, könnte sie es auch ihrem lieben Gespons anzukündigen, und dessen theilhafftig zu machen, nicht unterlassen.

Sie wurden auch alsobald disen heiligen Mann auf dem Berg Jovis heimzusuchen, mit einem neuen Eifer, und Begirds-Feur angeflammet, einigen Trost in ihrer Betrübnus, wegen ihres liebsten Sohns, den sie verlohren, von Ihm einzuhollen.

Der Herr Baron von Menton thäte dise neue Bottschafft dem Herrn Baron von Beaufort, als seinem guten Freund, alsobald zu wissen, welcher sich dan gleich dahin zu verfügen beschlossen, und dem Herrn Baron von Menton von disem heiligen Mann fernere Nachrichten zu ertheilen versprochen.

Aber der Himmel wolte nicht, daß diser Heiliger durch Andere, als durch seine selbst eigene Elteren solte entdecket werden.

Sie bedanckten sich gantz gehorsambst für die höfliche Anerbietung deß Herrn von Beaufort;

 Weilen

Weilen sie aber ihres Hochen Alters ungeachtet, selbsten dahin zu verräisen schon beschlossen hatten, ladeten sie ihn zur Geläitschafft ein, und stelleten schleunig (weilen die, so etwas Liebes zu suchen verlangen, sich nicht lang mit Gedult verweylen können,) ihre Räiß an, besuchten unter Weegs die Reliquien deß heiligen Mauritii mit Andacht, und Gottsförchtigem Eifer, und machten sich widerum in Eyl auf die Räiß, nach hinterlassener Andacht, und Vertrauen auf disen Heiligen, und kamen endlich bey dem Orth, wo der heilige Bernardus wohnete, mit Freud, und Verlangen an, allwo ihnen dan der Ertz-Dechant entgegen gienge, und führte sie zu dem Wunder-thätigen Uberwünder deß Teufels, welcher sie dan, wiewohlen Er schon zwainzig Jahr die Welt verlassen hatte, gleichwohl mit gröster Höflichkeit empfangen. Dan gleichwie das Gold keine andere Natur in frembden Ländern annimmet, also hat auch Bernardus die Lebens-Art, welche Ihm die Natur gegeben, und die schöne Aufführung, welche Er in seiner Jugend angenommen, gar nicht verlohren.

Er führte sie in ein absonderliches Zimmer im Hauß, truge ihnen mit vilfacher Höflichkeit seine Dienst an, also, daß sie ihr gantzes Vertrauen, und Trost in ihrem Elend, auf Ihn allein zu setzen begunten.

Dem Ertz-Diacon fiele sehr hart, Sich ihnen, (weilen Er sie, als seine liebste Elteren, gleich erkennet hatte,) als ihren liebsten Sohn, der ihnen zu so vil Betrangnussen Ursach machte, länger zu verheh-

verhehlen; Doch förchtete Er beynebens, daß sein Mit-Leyden gegen sie, seinem Glor-reichen Vorhaben einige Hindernus gebähren möchte, stritten also Kindliche Lieb, und Forcht in seinem unschuldigen Hertzen mit einander; Und gleichwie der gute alte Vatter, und die milde Mutter, ihren Schmertzen über ihren Sohn empfindeten, also sucht Er selbigen zu verdecken, und beflisse Sich hingegen, sie durch ein oder anderes liebliches Gespräch zu unterhalten; Nach genossenem Nachtmahl, umb ihren von der Räiß abgematteten Kräfften einige Ruhe zu geben, beurlaubete Er Sich, gienge auß ihrem Zimmer, umb Alles auf den zukünfftigen Tag anzuordnen.

Aber kaum ware Er auß dem Zimmer gangen, so stunde die Baronessin, welche von Natur allerhand Curiositäten zu besehen, ein Verlangen truge, eylends auf, das auf einem Neben-Tischlein ligende Büchlein, (weilen ihr vor Freud über disen heiligen Mann aller Schlaff entwichen ware,) in etwas zu durchblätteren. Kaum hatte sie es aufgeschlagen, fande sie gleich im Anfang das Leben deß heiligen Alexii, mit disem Innhalt, daß, wie ihr Sohn, welcher ihnen zwar noch unbekannt ware, sein Lebens-Wandel angestellet habe, wordurch sie dan so bewöget wurde, daß sie die gantze Nacht vile Zaher vergossen, und vor Lieblichkeit öfftere Seufzer zu ihrem Sohn, wiewohlen unwissend, wo Er wäre, zuschickte.

Ihre Seufzer erwöckten den alten Baron von dem Schlaff auf, welcher sich über die Zäher seiner

ner Gemahlin sehr bestürtzete, mit grösstem Verlangen die Ursach derselben zu wissen, aber es ware ihr alle Red entgangen; Zeigte derohalben ihm nur das Buch, dessen Anfang sie gelesen hatte: Wordurch er dan auch zu solchem Schmertzen bewogen wurde, daß der Herr Baron von Beaufort nicht im Stand ware, etwas durch seinen Trost von ihren Schmertzen zu benemmen.

Nach verwichener Nacht warde es dem Ertz-Diacono überbracht, und Kund gemacht, welcher sie dan durch eine oder andere Rede widerum suchte zu besänfftigen: Erzehlete ihnen dan das Wunderbare Leben deß heiligen Alexii, welcher, nachdem er wider seinen Willen zu heyrathen solte gezwungen werden, den Tag vor bestimmten Hochzeit-Fest heimlich entwichen, und in ein Closter sich verfüget, welches eben sie zuvor gelesen hatten: Wordurch sie etwas befridiget, die Tafel mehr auß Höflichkeit, als Appetit angetretten, allwo sie sich mehr durch die Wort deß heiligen Ertz-Diacon, als durch irrdische Speisen ersättigten.

Den folgenden Morgen, da sie sich mit Andacht zur Empfangung deß heiligen Sacraments vorberäitet, und solches von dem Ertz-Diacon empfangen haben, hat endlich der Herr von Menton wider nach Hauß trachtend, den heiligen Bernard von Neuem gebetten, ihme einen Trost, oder vilmehr eine Hoffnung zu machen, wie er den verlohrnen Sohn wider möge zu sehen bekommen. Dahero sich der heilige Bernardus von Kindlicher Lieb bewogen, nicht länger enthalten können,

sondern

sondern gabe ihnen durch einige Kenn-Zeichen also zu verstehen, wie Er eben derselbe wäre, den sie so schmertzlich suchten. Worauf sie sich zwar ein wenig entsetzten, aber darbey auß Freuden frohlockend, daß sie den verlohrnen Schatz wider gefunden, aufschryen: So seyet Ihr dan der Jenige, welchen wir mit gröster Mühe gesuchet, und endlich an einem so unverhofften Orth wider gefunden haben; Der Herr Vatter fiele Ihm schreyend umb den Hals, ingleichem wurde die liebe Mutter mit unbeschreiblichem Trost überfallen, also daß Bernardus vil zu schaffen hatte, die Freud zu mässigen; Sie aber sagten: Jetzt haben wir genug gelebet, weil wir Euch gesehen haben, nun wollen wir in Freuden das Zeitliche seegnen. Sie trachteten zwar wider Ihn nach Hauß zu bringen, weilen Er aber dises verneinte, indem Ihm der Willen GOttes bekannt seye, daß Er an selbigen Orth solte verharren, und das angefangene Werck vollziehen, haben sie sich Ihme nicht länger widersezet: Und da Er sie gebetten, zu disem Gottseeligen Vorhaben eine Bey-Hilf zu laisten, haben sie Ihm auch solche zu geben, versprochen. Deß anderen Tags haben sie sich wiewohl mit Schmertzen, wegen Abschid von ihrem lieben Sohn, widerum auf den Weeg gemacht; Und hat sie Bernardus nach mitgetheiltem Seegen, und Versprechen, daß Er wolle allezeit ihrer in seinem Gebett gedencken, in Friden nach ihrem Schloß zuruck räisen lassen, allwo sie auch, nachdem sie alle ihre Güter unter die Arme außgetheilet, Gottseelig in dem HErrn entschlaffen.

Nachdem nun Bernardus seine zwey Clöster, und Spittäler ins Werck gerichtet, und die Lieblichkeit der Tugend-Blühe deß darein gepflantzten Geistlichen Lebens verspühret, kündete Er denen bey disem Berg umbligenden Ketzereyen, und verderblichen Lasteren einen so ernstlichen Krieg an, daß alle dise abscheuliche Miß-Geburten, der Lehr deß wahren Glaubens das Feld raumeten, und die umbligende Landschafften mit dem Liecht deß wahren Evangelii erleuchtet wurden. Auf dise Weis hat Er grossen Fortgang wider den Feind der Seelen gemacht, daß Er nach erlangter Herrschafft in der dazumahl sehr verwürrten Lombardey, denen Nachkömmlingen höchst beförderlich zu seyn erachtet, wan Er von dem Päbstlichen Stuhl die Bestättigung seines Ordens erhielte.

Er räisete derohalben nacher Rom, allwo Ihm Ihro Päbstliche Heiligkeit wegen seinen Ihm Kund gemachten Tugenden, nicht nur allein seiner Bitt gnädigst gewähret, sondern auch zu einer Lob-würdigen Stüfftung, wan es nöthig seyn wurde, verhilflich zu seyn Sich anerbotten; Von dannen begabe Sich Bernardus wider in die Lombardey, allda die übrige Oerther zu dem Liecht deß wahren Glaubens zu führen; Hat auch dise Landschafft innerhalb etlichen Jahren gantz von ihrem Unflath gereiniget, und den Christlichen Glauben, welcher bis anheunt annoch darinnen erhalten, und eingeflantzet wird: Er hatte auch disen Kampff mit vilen Wunder-Zeichen bestättiget, allermassen Er die Kranckheit geheylet, denen Stummen die

Red,

Red, denen Blinden das Liecht wider geben, Todte zum Leben wider auferwöcket, Krancke wider aufgerichtet, die Glider-Sucht, und den Außsatz von den Leibern vertriben.

Endlich ist Er in disem Eifer zu Rovaria in der Lombardey ankommen, Vollkommen an Verdiensten, im zwey und achtzigisten Jahr seines Alters, allwo Er endlich von einer gefährlichen Kranckheit ergriffen worden, welche Ihm auch die Porten deß Himmels eröffnet. Er namme in seinen Schmertzen seine Zuflucht zu dem heiligen Nicolao, welcher Ihn auch mit disen liebreichen Worten getröstet: Diener GOttes! weilen Du stattlich gestritten, so lasset Dich der Himmel zur Sigs-Cron einladen. Ob welcher Stimm Er gantz ersättiget, Sich allgemach zu dem letsten Weeg räißfertig gemacht, welchen anzutretten in seinem gantzen Leben Er in Bereitschafft stunde. Er richtete ein Testament auf, in welchem Er die Spittäler zu Erben eingesetzet, mit Befehl, daß alle Ihm nachfolgende Pröbst Ihn vor ihren Stüffter erkennen, und die vorbey-räisende Pilgramen in ihre Wohnung aufnemmen solten. Also ist Er mit denen Hoch-heiligen Sacramenten der Kirchen versehen worden, und nachdem Er Alle zu einem heiligen Leben ermahnet, in Erscheinung viler Engel, in GOTT Seelig entschlaffen im Jahr 1008. den 15. Junii.

Sein Leib wurde in dem GOttes-Hauß deß heiligen Laurentii beygeleget, und mit so vilen Wunder-Wercken bewähret, daß Er gleich das

nachfolgende Jahr den 12. May in das Buch der Heiligen übersetzet worden: Nach welchem man seine heilige Gebein in einen zierlich außgehaueten Marmor-Stein geleget, in dem Sie als in einer Ehren-Cantzel annoch ruhen; Dahin auß allen Länderen eine grosse Menge deß Volcks zusammen kommet, dises Wunder-thätigen Heiligen Gnad, und Gutthaten zu geniessen.

Man hat zwar beschlossen, seinen heiligen Leib auf den Berg Jovis, (wie Er vor seinem heiligen End begehret hatte,) zu übertragen: Weilen aber die vorgesetzte Prælaten, die zu solcher Erhöbung nöthige Unkosten beyzubringen, nicht vermöchten, ja Krieg, und gemeine Aufstand sich hierüber erhöbten, und die Allmosen sich minderten, hat man Denselben, weilen es GOTT also gefällig zu seyn schine, an disem Orth in Friden ruhen lassen.

Von disem seye jetzt genug gesagt, indem wir auch von seinen Tugenden, und Wunder-Wercken etwas hier beybringen wollen.

Ende deß Dritten Theils.

Vierter Theil.

Obwohlen die Wunder-Werck nicht allezeit sichere Zeichen eines heiligen Menschens seynd, so kan man doch von der Heiligkeit Unsers Wunderbaren Bernardi keine widrige Meynung schöpffen, indem Uns dessen Heiligkeit, sein Tugendsamer Lebens-

Wandel auf der Erden, wie auch das Mit-Leyden gegen die Armuth, klar genug an Tag legen. Will derohalben seine Tugend, und Wunder-Zeichen in weitläufftigen Geschichten fürzutragen, mich nicht unterstehen, dan dises meinem Vorhaben völlig widerstrebete: Sondern allein allen Gunst-geneigten Leseren disen Unseren Helden für Augen stellen; Daß, gleichwie die Israeliter von Anschauung der ährenen Schlangen, in der Wüsten von dem Tödtlichen Biß der Schlangen seynd geheylet worden: Also auch sie, wan sie villeicht von dem schädlichen Biß der Sünden wären verletzet worden, durch Anschauung deß Tugendsamen Lebens-Wandel Unsers heiligen Bernardi, von demselbigen erlediget werden, wie vormahls Alle zu disem grossen Heiligen fliehende Christen von ihrem Ubel befreyet worden, wie in folgenden Geschichten erhellen soll.

Von denen Wunder-Wercken/ Welche Der heilige BERNARDUS gewürcket.

AN einem Tag, (damit wir von den Wunder-Wercken Unsers Heiligen, die Er vor und nach seinem Todt gewürcket, ein Anfang machen,) sahe Er ein vornehme Dame in dem Königreich Lambardey, Maria Guingues genannt, daß ihr Geschlecht durch ihre Unfruchtbarkeit, ein ihr verdrüßliches End nemmen wolte; Derohalben

hen in disen Gedancken, namme sie ihre Zuflucht zu Unserem Wunderbaren Heiligen, batte Ihn inständigist, daß Er ihr einen Erben von GOTT erhalten wolte, welcher ihr auch von Unserem grossen Heiligen versprochen wurde. Nach dem Todt Bernardi, gienge dise Dame auß Ungedult zu dem Grab deß Heilgen, warffe Ihm sein gethanes Versprechen vor, damit sie Ihn bey GOTT noch umb denselben Erben bezwingen möchte; Und sihe! bald hernach hat sie auch einen Sohn gebohren, welcher denen Fußstapffen Unsers Heiligen nachfolgete, und durch sein gantzes Leben, weder Fleisch, noch Ayer, noch Milch zu essen gewohnet ware.

Ein andere Gnädige Frau hatte ein blindes Söhnlein, opfferte solches dem heiligen Bernardo auf, welcher ihm auch alsobald mit dem Zeichen deß heiligen Creutz das Liecht zuwegen brachte.

Ein Priester auß Cypern hatte die Red, und das Liecht verlohren, durch einen ihm unversehenen zugestossenen Unglücks-Fall: Er liesse sich zu dem Wunderbaren Grab deß heiligen Bernardi bringen, von welchem er auch mit voriger Sprach, und Liecht beglückseeliget, und nach abgestattetem schuldigen Danck zuruck kehrete.

Ein Edel-Mann von St. Agatha thate in seiner hinfallenden Kranckheit ein Gelübd zu Unserem Wunderbaren Heiligen, und den Augenblick verschwunden alle Schmertzen, sambt disem Zustand.

Da einstens Herr Messire Richard, Nachfolger deß heiligen Bernardi in der Würde deß Archi-Diaconi, als er Willens nach Jerusalem zu räisen, sich

sich auf das Meer begeben hatte, wurde er unversehens von einem solchen Ungewitter, (welches die Teufel gemacht,) überfallen, daß das Schifflein schon zu Boden zu sincken begunte; In diser Noth namme er sein Zuflucht zum heiligen Bernardo, welcher ihn auch auß der Gefahr durch Stillung deß Meers, und deren Wellen eylends erlediget. Da das die Höllischen Geister sahen, rufften sie mit grausamen Gethöß: Laßt uns fliehen, damit wir nicht gar von dem Bernardo in die Höll verspörret werden.

Ein Junger Edel-Mann von Pavia ware einem sehr liederlichen Lebens-Wandel ergeben; Die Elteren opfferten disen ungerathenen Sohn dem heiligen Bernardo zum Dienst auf; Worüber er auch nach verlassenem liederlichen, ein Heilig, und strenges Leben zu führen angefangen.

Anno 1620. wurde in Freyburg in eines Burgers Hauß, mit Namen Caspar Jex, an drey unterschidlichen Oerthern eine Feurs-Brunst erwöcket, also, daß alle Menschliche Hilf vergebens schine: Er machte in diser Noth ein Gelübd zu Ehren deß heiligen Bernardi, als ein Pilgram nach dem Spittal auf den Berg Jovis zu räisen, wordurch alle Flammen augenblicklich gedämpffet wurden.

Gleichwie die Feurs-Brunst das Freyburg geängstiget, also bedrängte auch die unaußsprechliche Hitz, das Gümbsen, eine Stadt in der Schweitz, welche also außtrocknete, daß der Himmel vor sie zugeschlossen zu seyn gäntzlich schine. Derowegen

die

die Innwohner durch ein Gelübd (denen Armen nemlich etliche Metzen Frucht mitzutheilen,) sich GOTT, und dem heiligen Bernardo offentlich verbunden, worauf ein ersprießlicher Regen erfolget; Weilen sie aber das Versprechen sehr wenig gehalten, fienge die vorige Hitz an wider so lang zu dauren, bis daß endlich von denen Innwohneren das gegen GOTT, und den heiligen Bernardum gemachte Versprechen erfüllet wurde.

Einsmahls ware die Kälte zu St. Bernhard so grausam, und grimmig, daß alle Röhren der Bronnen eingefrohren, welches dan das Closter in gröster Sorg setzete, sintemahlen den Schnee zu Wasser zu schmöltzen, es vil Holtz kostete. Sie nammen derohalben zu ihrem Vatter, nemlich den heiligen Bernardum, ihr Zuflucht, rufften zu Ihm ohne Unterlaß umb Hilf; Welcher ihnen auch bey dem Closter einen Bronnen offenbahrte, so den Mangel deß Wassers, bis die Kälte wider nachgelassen, völlig ersetzet.

Es ware ebenfalls ein grosses Wunder das noch von dem Felsen, auf welchem der heilige Bernardus geruhet, und durch seine Anrührung, Krafft empfangen hat, daß die Menschen von Fieber, und schwähren Kranckheiten erlediget wurden.

Es funden auch alle Besessene eine grosse Beyhilf bey disem, also, daß die Teufel zuweilen noch vor der Beschwöhrung ihre vorige Wohnung verliessen, und vor der Krafft deren Kinderen deß heiligen Bernardi höchst beförchteten; Ja man sagt, daß die Teufel auß denen Besessenen, ehe sie

die

die Berg bestigen, offtermahl aufgeschryen: Wir seynd verlohren, dan wir gelangen in die Bande deß Jenigen, welcher uns schon offters verjaget, und außgetriben hat.

Ein gewisses Kind scheinete zwar gestorben zu seyn, allein man merckte bald auß disem, bald auß jenem einiges Zeichen etlicher Lebens-Geister, die in demselben sich verspühren liessen: Man brachte es zu disem Wunderbaren Heiligen, welcher es dan widerum nach aufgelegten Händen, zu vorigen Gesundheit erwöckete.

Ich schliesse also seine Wunder-Werck (welche Alle zu erzehlen, ohnmöglich wäre,) mit disem allein, daß sein Orden schon bis in das achte Sæculum allzeit in seinem Wachsthum verbliben, obwohlen Er mit vilen Ketzeren umbgeben ware. Die Canonici in disen Clöstern befleissen Sich ohne Unterlaß denen Armen beyzuspringen, sintemahlen da einstens eine grosse Theurung in der Stadt d' Aure entstanden, und die Reichen denen Armen das Korn theuer zu machen begunten, eröffneten sie ihre Magazin, und haben ohne Hoffnung etwas Anderes wider zu bekommen, denen Mit-Glideren JESU Christi ihre Früchten, ihnen damit dar Leben erhalten zu können.

Gleichwie nun diser Orden zum Trost der Armen verordnet worden, als haben auch die Päbsten durch ihre Bullen, und andere Geistliche Gnaden, dises Heilig angefangene Werck bekräfftiget, und genehm gehalten. Unter disen ware EUGENIUS III. ADRIANUS IV. ALEXANDER III.

Lucius III. Innocentius III. Gregorius IX. Innocentius IV. Clemens IV Alexander V. Adrianus V. Honorius IV. Clemens V. Joannes XXII. Clemens VI. Gregorius XI. Urbanus VI Clemens VII. Benedictus III. Joannes XXIII. Eugenius IV. Nicolaus V. Calixtus II. Pius II. Paulus II. Sixtus IV. Julius II. Gregorius V.

Innocentius III. hat durch expresse Bullen Anno 1212. allen denen Jenigen Nachlassung der Sünden verlyhen, welche Ihnen ein Allmosen mittheilen, oder Sie in ihre Behausung aufnemmen; Ja wan einer von disen Religiosen deß heiligen Bernard: mit Todt abgehen solte, und in eine Interdicierte Kirchen solte begraben werden, wird von diser Begräbnus das Interdictum, wofern sie nicht excommunicieret wäre, völlig aufgehoben.

Es ist Ihnen darbey verlyhen worden, auf ihrer Räiß, die mit einem Interdicto beladene Kirchen davon zu erledigen, zu celebrieren, und das Wort GOttes zu verkündigen: Welche Bulla durch Clementem IV. Anno 1269. wie auch durch Joannem XXII. Anno 1323. durch Clementem VI. Anno 1342. confirmieret wurde.

Julius II Anno 1505. verlyhe Allen und Jeden, welche die Spittäler deß Berg Jovis, an dem Geburts-Tag Christi, an dem Fest der Beschneydung Christi, an dem Fest deren Heiligen drey Königen, Auferstehung, Pfingsten, Heiligsten Dreyfaltigkeit, Geburt, Himmel-Fahrt, Liechtmeß, oder Heimbsuchung

suchung MARIAE, oder eines Apostels-Fest heimsuchen, drey Jahr Ablaß, und in denen Octaven diser Festen, ein Jahr, viertzig Täg, mit Verzeyhung deß dritten Theils ihrer Sünden.

Urbanus VI. interdicieret alle Beneficierte ipso Facto, welche die Brüder deß heiligen Bernardi übel empfangen, oder von ihren Allmosen etwas entfrembden, ohne Auflösung, als nur in der Noth, die Hoch-heilige Sacramenten zu conferieren.

Martinus der V. erlaubet disen, welche Ihnen etwas Gutes erweisen, einen Beicht-Vatter zu erwählen in letzter Sterb-Stund, welchem dan hoc ipso der Gewalt übergeben wird, Sie von Allem zu absolvieren, und zwar von Casibus, welche dem Päbstlichen Stuhl vorbehalten.

Julius II. hat die Privilegien deren Päbsten confirmieret, und excommunicieret alle die Jenige, welche disen Privilegiis widerstreben wurden.

Alexander VII. verleyhet Vollkommenen Ablaß in dem Todt-Beth, welche vor Erhaltung diser armen Spittäleren etwas verleyhen werden.

Innocentius der XI hat Anno 1682. Allen, und Jeden, welche auf dem Bernards-Berg mit Todt abgehen, Vollkommenen Ablaß verlyhen, und solches dem Herrn Persod, Coadjutorem vom Berg Jovis zugeschriben.

Das Concilium von Basel hat disen Orden die Freyheit der Steurungs-Gaaben, und Zehenden einzusammlen erlaubet.

Ja die Barmhertzigkeit diser zweyen Clösteren ist so weit erschollen, daß die Hertzen der grösten

Monarchen

Monarchen der Welt bewogen worden, Ihnen auß angebohrner Mildigkeit, mit Hilfs-Mittlen beyzuspringen.

Käyser HENRICUS der VI hat Allen, und Jeden, dise Clöster zu beunruhigen, bey grosser Straff verbotten, Ihnen auch ANNO 1191. zwainzig Marck Silber zu Trost der Armen überschicket.

Der Grosse CARL EMANUEL, glückseeliger Gedächtnus, confirmierte alle Privilegia diser Spittäler: Die Königin verschaffte alles Saltz, welches auf dem Kleinen Bernards-Berg zur Speis vonnöthen war; Welche Freygebigkeit, und Andacht gegen den heiligen Bernardum von Menton auch auß ihren Kinderen herfür leuchtet, also daß man sagen kan: Daß dises Durchleuchtige Hauß ein Zierd aller Helden der Alpen seye.

Victorem servat, & ornat.

APPROBAION
Von Ihro Hochwürden, und Gnaden Herrn Bischoff von Augsthal.

DEmnach Wir mit grösten Vergnügen, dises überauß schöne Büchlein, von dem Leben deß heiligen Bernardi von Menton, verfertiget von dem Wohl-Ehrwürdigen Pater Bernardo deß Ordens der Observanz, gelesen haben, bekennen Wir hiemit, daß es recht, und wohl verfertiget, die Außlegung natürlich, uñ nach Unserer Land-Sprach nichts mehr hinzu, oder hinweg zu thun nöthig seye. Es müßte aber ein wohl-beredter Bernard die von

heiligen

heiligen Bernardo gestüffteten Clöster, und Spittäler, wie auch das Wunderbare Leben, der gantzen Nach-Welt zur Nachfolgung in der Liebe GOttes, und Hilff deß Nächsten, im Druck hinterlassen, und mit einem außbündigen Stylo auf dem Clervaux, als in seiner Abbtey, verfertigen. Weilen nun in disem Büchlein Alles wohl, und recht beschriben ist befunden worden, als haben wir davon Unsere Zeugnus, und Approbation beyzusetzen, nicht unterlassen können, welches geschehen zu Augsthal den 12. Octobris, 1683.

D. ALBERT, Bischoff zu Augsthal.

BErnardus solet in Sylvis componere Libros,
Quam bene! nam in Sylvis sua dant Oracula Musis.
Aure tacet, quia vult Bernardum audire loquentem,
Illius Exemplo garrula arundo silet.

DJe Aprobation, welche der Wohl-Gebohrne, und Hochwürdige Herr Bischoff von Augsthal, der Histori deß heiligen Bernardi von Menton, beschriben von Pater Bernardo, deß Ordens der Observanz deß heiligen Francisci, beygesetzet, kan Allen, und Jeden hiermit genugsam seyn, selbe vor Allen Hoch zu achten, weilen ohne dem seine Wunder-Werck in die gantze Welt schon außgebräitet. Zudem wäre es nicht vonnöthen gewesen, meinen Namen, gleichsam zur Bekräfftigung, beyzuschreiben, ist aber nur solches zu disem Zihl, und End geschehen, damit Alle erkennen, und sehen mögen, daß ich selbsten dises Büchlein, sowohl wegen denen zierli-

zierlichen Außlegungen, mit denen es erfüllet, als auch wegen der Glori dessen, wessen Stell ich Unwürdiger dermahlen vertrette, theilhafftig zu werden, mir Höchst gefallen zu lassen. Ich wünsche beynebens, daß Alle disen Heiligen inständig verehren, umb seine kräfftige Gnad und Hilf zu erlangen. In Augstthal den 20. Octobris, 1683.

P. Ribitel, Ertz-Diaconus der Haubt-Kirchen Augstthal, General-Vicarius deß Bistums.

Erlaubnus deß Wohl-Ehrwürdigen PATRIS PROVINCIALIS.

Nachdeme Wir Brüder JOANN BAPTISTA JUNOD, Doctor von Pariß, und Provincial der Provintz deß heiligen Bonaventuræ von der Regulierten Observanz deß heiligen Francisci, die Approbation deren Herren Doctorum gesehen haben, erlauben Wir dises Büchlein in Druck zu verfertigen, und außgehen zu lassen. Gegeben in Unserem Closter zu Maria von Ægypten zu Chambery den 15. Junii, 1672.

Fr. Joann Baptista Junod, Minister der Provintz.

Verzeichnus deren Heiligthümeren, So sich auf dem Berg Jovis nunmehro den Grossen heiligen Bernards-Berg in Walliser-Land, Sittnerischer Diœces, befinden, in der Kirchen der Regulierten Chor-Herren S. P. Aug: Als:

1. EIn Dorn von der Cron Christi.
2. Mehr ein kleiner Dorn von derselben Cron.

3. Von

3. Von dem Stein deß Grabs JESU Christi.
4. Von der Erden deß Grabs JESU Christi.
5. Von der Erden deß Bergs Calvari.
6. Von dem Tisch deß HErrn.
7. Von der Saulen, an welcher Christus ist gegäislet worden.
8. Von der Krippen JESU Christi.
9. Von denen Kleyderen der Mutter GOttes.
10. Von dem Kleyd deß heiligen Apostels Petri.
11. Von denen Heiligthümeren deren heiligen Apostelen Simonis, und Judæ.
12. Von denen Heiligthümeren deß heiligen Apostels Matthæi.
13. Von denen Heiligthümeren deren heiligen Apostlen Petri, und Pauli.
14. Ein Zahn von der heiligen Maria Magdalena.
15. Von dem Greb deß heiligen Apostels Thomæ.
16. Von dem heiligen Eustachio.
17. Von dem heiligen Martyrer Gregorio.
18. Von denen Heiligthümeren deren heiligen Martyrern der Gesellschafft deß heiligen Mauritii, seynd gemartet worden zu Agone, oder so genannten St. Moritzen in Wallis-Land.
19. Mehr ein Zahn von dem heiligen Bernardo von Mentone,
20. Ein Glid von dem heiligen Bernardo.
21. Ein Theil eines Glids deß heiligen Bernardi.
22. Ein Finger-Ring vom heiligen Bernardo.
23. Von dem Blut, und Stern deß heiligen Caroli Borromæi.

24. Von

24. Von dem heiligen Albino.
25. Von denen heiligen Aposteln Andrea, und Thoma.
26. Von dem heiligen Apostel Matthia.
27. Von dem heiligen Apostel Bartholomæo.
28. Von denen heiligen Beinern deß heiligen Martyrers Laurentii.
29. Von denen heiligen Martyrern Fabiano, und Sebastiano.
30. Von dem heiligen Martyrer Mauritio, und Lands-Patron, so gemartert worden zu St. Moritzen in Wallis.
31. Von dem heiligen Nicolao, wie auch von dem Oel, so auß seinem Grab geflossen ist.
32. Von dem heiligē Bischoff, uñ Martyrer Blasio.
33. Von dem heiligen Heremite.
34. Von dem heiligen Bischoff Germano.
35. Von dem heiligen Jacobo, Bischoff zu Jerusalem.
36. Von der heiligen Jungfrau, und Martyrin Margaritha.
37. Von der heiligen Jungfrau, und Martyrin Agatha.
38. Von der heiligen Jungfrau, und Martyrin Cæcilia.
39. Von denen 11000. Jungfrauen der Gesellschafft der heiligen Ursulæ.
40. Von dem Stock deß heiligen Francisci.
41. Mehr von der Ruthen Moysis.

Alles zu Grösserer Ehr/ und Glori GOTTES.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Savius, Johann M.

Kurzer Auszug von der Lebensbeschreibung des heiligen Bernardi von Menton

Augspurg 1737

V.ss. 676
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788676-1
VD18 14632632-001